Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

191 (17.8.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-310785

Visual Library

261

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis für Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephonanschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mühlenstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 191. Bant, Sonntag den 17. August 1902. 16. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

giebt der „Weltpolitischen Korrespondenz" des Genossen Parvus zu folgenden kritischen Aeußerungen Anlaß:

Der Bericht unserer Reichstagsfraktion zeigt eine sehr umfassende und reichhaltige Thätigkeit. Ueberhaupt sind die Fraktionsberichte ein sehr guter Maßstab für die Ausdehnung der parlamentarischen Arbeit der Partei. Vergleicht man diese Berichte für einen bestimmten Abschnitt, z. B. für die letzten zehn Jahre, so sieht man vor allem, mit welchem Bienenfleiß die Fraktion sich in die verschiedenartigsten Materien, in die kleinsten Details hineingearbeitet hat. Die Fraktion ist nun „sachverständig" in allen Fragen der parlamentarischen Gesetzgebung. Wäre sie eine bürgerliche Partei, so würde ihr nur noch ein Zuwachs von Mandaten fehlen, um die parlamentarisch maßgebende Partei zu werden. Rein parlamentarisch genommen ist es deshalb sehr begreiflich, wenn auch in unseren Reihen mehr oder weniger schüchterne Stimmen auftauchen, dahingehend, daß wir doch eben so gut die Minister des Reichs liefern könnten, wie die anderen Parteien.

Ja, wenn wir eine bürgerliche Partei wären! Dann würde unser Wachsthum nur eine Verschiebung in der Zusammensetzung der besitzenden Klassen — etwa das fortschreitende Uebergewicht der Städte und der Industrie — bedeuten, und die Regierung würde dieser Verschiebung Rechnung tragen müssen. Wenn wir bloß eine antiagrarische oder gar nur eine antijunkerliche Partei wären, so wären wir nahe unserem Ziel. Wenn eine Partei der kapitalistischen Industrie jene Millionen Wahlstimmen hinter sich hätte, die wir um unser Banner gesammelt haben, wie resolut wäre da ihr Auftreten und wie gewaltig ihre politische Macht! Unsere sozialdemokratischen Ansichten stehen unserem parlamentarischen Einfluß im Wege.

Jawohl, insofern haben diejenigen vollkommen Recht, die in unserem Programm einen Ballast für die „positive Arbeit" erblicken. Nur wäre eben die positive Arbeit ohne sozialdemokratisches Programm keine sozialdemokratische Arbeit, nur müßten wir erst lernen, die Arbeiterinteressen mit den kapitalistischen Interessen zu versöhnen, nur müßten wir aufhören, eine Arbeiterpartei zu sein, und uns in eine bürgerliche Partei verwandeln. Nur müßten wir dann unsere ganze Parteientwicklung verleugnen und die Stunde verfluchen, da Ferdinand Lassalle die deutschen Arbeiter dem Freisinn untreu gemacht hatte!

Da wir aber unsere Ansichten behalten, so zeigt unser Fraktionsbericht andererseits, wie wenig wir durch alle unsere umfassende und sachkundige Thätigkeit im Parlament erreichen. Nichts ist ungerechter als der Vorwurf, den uns die Gegner machen, wir scheuen positive Arbeit. Wenn etwas, so ist vielmehr überraschend, daß wir bei all' dem Fleiß und Eifer, den wir anwenden, um Positives zu schaffen, so ganz und gar nichts zu Stande bringen. Welche positive Ergebnisse unserer parlamentarischen Thätigkeit weist z. B. der in Rede stehende Fraktionsbericht auf? Der wichtigste Gesetzentwurf, der über die Einschränkung der Kinderarbeit, blieb unerledigt. Eine Halbheit und ein Zwitterding ist er von Haus aus; aber was aus ihm werden wird, werden wir überhaupt erst sehen, wenn er aus der Kommissionsberathung herauskommt. Die Seemannsordnung wurde in die Kreuz und Quere zusammengestrichen. Die Reform der Seemannsordnung ist eine positive Arbeit unserer Partei — von niemand sonst als uns. Mit zäher Ausdauer hat die Partei dafür durch mehrere Jahre gekämpft. Erst verlachte man und höhnte sie. Aber sie ließ nicht nach: sie wälzte Thatsachen auf Thatsachen und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, um die Sache zur Sprache zu bringen. Endlich sah man sich genöthigt, eine Reform zu versuchen. Und nun, die Arbeit unserer Partei in der Kommission: welche Mühe, welchen Fleiß, welche Ueberredungskünste hat sie angewandt, um die weniger, an und für sich ungenügenden, im Vergleich zu dem, was nöthig ist, höchst armseligen Verbesserungen durchzusetzen! Dann kommt der Entwurf zur zweiten Lesung, und schamlos, brutal reißt die Majorität alles herunter, was wir Positives geschaffen haben, aus Verbesserungen Verböserungen, so daß wir schließlich uns gezwungen sehen, gegen das Gesetz zu stimmen. Ein gerade zu klassisches Beispiel für das negative Ergebniß unserer positiven Thätigkeit!

Immerhin enthält die Seemannsordnung gewisse reale Vortheile für die Arbeiter. Aber schon eine rein formelle Bedeutung hat vorläufig die Errichtung einer Arbeitsstatistischen Abtheilung beim Statistischen Amt — rein formell, denn es hängt davon ab, wie das gemacht wird. Bei alledem wird durch diesen Schritt nach vorwärts nur der Schritt nach rückwärts wettgemacht, der durch die Aufhebung der Kommission für Arbeiterstatistik gemacht worden war. Und es bleiben bestehen die Einschränkungen der Berichterstattung der Fabrikinspektoren, die, wenn man sie sich frei hätte einfallen lassen, sicherlich mehr zur sozialpolitischen Aufklärung leisten würde, als amtliche statistische Zählungen!

Damit sind wir aber auch am Ende der positiven Ergebnisse unserer äußerst umfassenden parlamentarischen Thätigkeit. Unsere eigenen Initiativanträge kamen nicht einmal auf die Tagesordnung.

Andererseits werden neun Zehntel unserer Thätigkeit im Reichstage absorbirt durch die Bekämpfung von Gesetzesvorlagen, die wirthschaftlich oder politisch auf eine Benachtheiligung der Arbeiter hinausgehen. Wir haben alle Hände voll zu thun, um die Militär- und Marinerüstungen, die Kolonialpolitik, die Steuern ꝛc. zu bekämpfen. Dennoch finden die Rüstungen statt und die Steuern werden bewilligt.

Das alles dürfte nur denjenigen enttäuschen, der glaubt, innerhalb des kapitalistischen Staats einen Arbeiterstaat aufbauen zu können. Dieser wird sich auf Schritt und Tritt überzeugen müssen, daß er eine Danaidenarbeit leistet. Für uns aber, die den Hauptwerth der parlamentarischen Thätigkeit in der Organisation einer selbständigen Arbeiterpartei erblicken, kann der Nachweis der Unmöglichkeit der Einschaltung einer proletarischen Politik in die kapitalistische nur willkommen sein. Aus der parlamentarischen Thätigkeit unserer Partei ersehen die Arbeiter: 1. Was alles zu ändern, was alles nothwendig sei. 2. Wie wenig von alledem zu erreichen sei, solange das Kapital die herrschende Macht im Staat bildet. Woraus sich von selbst jene Schlußfolgerung ergiebt, die den Kardinalpunkt unseres Programms bildet: die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Wir arbeiten nicht an der Reorganisation des Kapitals, sondern an der Organisation des Proletariats. Behält man das im Auge, so wird man in den gesetzgeberisch negativen Resultaten der parlamentarischen Thätigkeit nur Anreiz finden in einer verschärften Kritik und einer verstärkten Agitation. Das führt mich zu dem Punkt, wo mich die Thätigkeit der Fraktion unbefriedigt läßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Orden — „Kinderspielzeug". Der satanische Anschlag der „Umstürzler" auf die Steuerfreiheit der Orden, die sie mit dem Kinderspielzeug auf eine Stufe zu stellen sich erdreisteten, hat alle beförderungs- und dekorationsfähigen Patrioten in angenehme Aufregung versetzt. Unerhört — Orden und Nürnberger Tand in einem Athem zu nennen! Und doch haben unter ganz ernsthaften Menschen schon ganz ernsthafte Unterhaltungen über die Verwandtschaft von Orden und Spielzeug stattgefunden. Als Napoleon, der erste Konsul, Anno 1797 aus dem italienischen Feldzug heimgekehrt war, glaubte er unter seinen Truppen die Sehnsucht nach äußeren Auszeichnungen bemerkt zu haben. Er war durchaus nicht abgeneigt, diesem Verlangen entgegenzukommen. „Götzendienst, Eitelkeit, mag sein! Aber diese Eitelkeit, dieser Götzendienst sind Schwächen, die jedem menschlichen Geschlechte eigen sind, und aus der einen wie der anderen kann man große Tugenden hervorgehen lassen." So beschwichtigte der kleine Korse, dem wohl damals schon die Cäsarenkrone vorschwebte, die republikanischen Prinzipienreiter. Einige Jahre später brachte ihn der Anblick der besternten und bekänderten fremden Botschafter auf dasselbe Thema. Er fragte den Museumsdirektor Denon, ob er nicht auch den Eindruck der Ordenspracht bemerkt habe. Dieser pflichtete ihm bei. „Da sieht man den Künstler," warf der Inspektor der polytechnischen Schule, Monge, ein; „diese Kreuze, diese Sterne, diese Bänder sind Flitterkram, wahres Kinderspielzeug!" „Kinderspielzeug soviel, soviel Ihr wollt, wenn man sie aber liebt?" antwortete Napoleon. Obwohl er dafür allerlei ironische Bemerkungen erntete, brachte er doch bald darauf im Staatsrath den Plan der Errichtung einer Ehrenlegion aufs Tapet. Als ein Redner meinte, der Orden werde zur Aristokratie, zur Monarchie zurückführen, entgegnete Napoleon: „Man zeige mir eine neuere oder alte Republik, in der es keine Unterschiede gegeben hat! Man nennt es Kinderspielzeug, aber mit Kinderspielzeug leitet man Menschen! . . ." — Das war vor hundert Jahren. Die „Gutgesinnten" von heute nehmen auch keinen Anstoß an diesem Vorkommniß. Im „Daheim", dem gesinnungstüchtigsten aller Familien- und Pastorenblätter, erzählt Oberstleutnant W. v. Bremen das Faktum, ohne eine Miene zu verziehen. Nr. 33 vom 17. 5. 02.) Wehe aber, dreimal wehe, wenn ein Angehöriger der rothen Rotte sich herausnimmt, zu denken wie der selige Morge Anno 1802. Dann gehen die Posadowsky, Arendt, Rettich, Paasche hoch wie Kuchenteig.

Kaiser Wilhelm II. hat gestern der Stadt Düsseldorf und seiner Ausstellung einen Besuch abgestattet. In einer Rede, die er auf die Ansprache des Oberbürgermeisters hielt, sprach er davon, daß Düsseldorf eine der Städte seien, welche von der Nützlichkeit der Wasserstraßen ein Lied zu singen müßten. Dieser Ausspruch erschient als eine Abschwächung des früheren Kaiserwortes: „Gebaut wird der Kanal doch!"

Die Schädigung der württembergischen Landwirthschaft durch den Getreidezoll legt eine Broschüre von Alfred Marquard dar. Er berechnet, daß von den 64 Oberämtern Württembergs nur 14 einen Ueberschuß, dagegen 50 Oberämter einen Fehlbedarf an Brodgetreide aufweisen und diese also bei einer Getreidezollerhöhung eine jährliche Mehrausgabe in Höhe ihres Fehlbedarfs zu leisten haben. Was aber den angeblichen Nutzen der Getreidezölle für die württembergische Landwirthschaft betrifft, so ergiebt sich, daß nur die Güter mit über 50 Hektar Besitz, das sind 0,19 Proz. der landwirthschaftlichen Betriebe Württembergs mit 4,7 Proz. des Grundbesitzes überhaupt, wirklich greifbare Vortheile von höheren Zöllen haben, daß dagegen die 80 Proz. der kleineren landwirthschaftlichen Betriebe, das sind die Betriebe unter 5 Hektar, weil ihre Produktion nicht einmal den nothwendigen Eigenbedarf zu decken vermag, gezwungen sind, für mindestens 240 361 dz Getreide zuzukaufen, und daß sie für diese die Kosten der Getreidezollerhöhung also in vollem Umfange zu tragen haben. Daß aber auch die Betriebe mit einem Besitz von 5 bis 50 Hektar, mit anderen Worten, die mittelbäuerliche Bevölkerung, an einer Erhöhung der Getreide- [illegible] nicht weniger als interessirt ist, folgt daraus, daß der [illegible] an der überschüssigen Gesammt Getreideproduktion für die Betriebe von 5 bis 10 Hektar sogar nur 9 dz beträgt. Marquard berechnet, daß als Folge der Zollerhöhung sich ergiebt: 1. für Westpreußen: eine Mehrausgabe der nicht landwirthschaftlichen Bevölkerung für 1 777 088 dz, eine Mehreinnahme von 28 Proz. der größeren landwirthschaftlichen Betriebe für 4 452 585 dz. 2. für Württemberg: eine Mehrausgabe der nicht landwirthschaftlichen Bevölkerung für 3 259 139 dz, eine Mehrausgabe der 80 Proz. der (kleineren) landwirthschaftlichen Betriebe für 240 361 dz, eine Mehreinnahme der 20 Proz. der (größeren) landwirthschaftlichen Betriebe für 1 010 720 dz.

Die Junker als Brodwucher Interessenten. In welch eminentem Maße die ostelbischen Junker aus der großen Schröpfung der darbenden Massen durch den Brod- und Fleischwucher Gewinn ziehen, beweist unter anderem auch eine statistische Zusammenstellung, die das „Deutsche Adelsblatt" über den Grundbesitz giebt, der sich in der Provinz Pommern gegenwärtig in adeligen Händen befindet. Dieser Grundbesitz besteht in Hinterpommern aus 751 adeligen Gütern, die nicht weniger als 616 499 Hektar = 112 Quadratmeilen umfassen, in Vorpommern aus 435 adeligen Gütern mit 236 646 Hektar = 43 Quadratmeilen. Zusammen umfaßt also der in adeligen Händen befindliche Besitz in der Provinz Pommern 1186 adelige Güter mit 853 146 Hektar = 155 Quadratmeilen. Da die Provinz Pommern überhaupt ca. 500 Quadratmeilen umfaßt, befindet sich beinahe ein Drittel im Besitz des Krautjunkerthums!

Ein Einspruch der deutschen Aerzte gegen den Lehrauftrag an Professor Schweninger für Geschichte der Medizin an der Universität Berlin wird vorbereitet. Dr. Hermann Baas in Worms, einer der Senioren der deutschen medizin-geschichtlichen Wissenschaft, und der Paracelsus-Forscher Dr. Sudhoff in Hochdahl erlassen einen Aufruf an die deutschen Aerzte, in dem sie dagegen protestiren, daß ein Mann Geschichte der Medizin lehren solle, der noch nicht bewiesen hat, daß er etwas davon verstehe. — Wir halten den Protest dem Inhalt nach berechtigt, aber dem Erfolg nach für aussichtslos. Für Nationalökonomie und Geschichte wurde in letzter Zeit fast ein Dutzend Leute zu Professoren gemacht, die schon bewiesen hatten, daß sie ihr Fach nicht verstehen, warum soll die Regierung vor der milderen Form zurückschrecken, einen Mann einzusetzen, der sich wenigstens noch nicht mit seinem Nichtwissen auf diesem Gebiete blamirt hat.

Neue Kolonialwünsche. Eine militärische Besetzung des deutschen Tschadsegebietes fordert äußerst dringend eine Korrespondenz der „Kolonialgesellschaft". Sie veranschlagt die daraus dem Etat für Kamerun erwachsenden Mehrausgaben „nur" auf eine halbe Million Mark. Die „Rhein.-Westf. Ztg.", die der Kolonialpolitik keineswegs unsympathisch gegenübersteht, warnt vor einem allzu übereilten Vorgehen in diesen handelspolitisch werthlosen Distrikten des Kameruner Hinterlandes, aber auch ihrer Ansicht nach werde man ohne eine stärkere militärische Besetzung dieser Gebietstheile nicht auskommen. In der That, nachdem Hauptmann Kramer und die Oberleutnants Domfink und Kramer einmal ihre Expedition bis nach jenem Theil ausgedehnt und Militärstationen angelegt haben, wird man ja nunmehr eine Verstärkung der Kameruner Schutztruppe für unumgänglich erklären. Der Zollwucher wird ja auch für dergleichen weltpolitische Spielereien die Deckung liefern.

Deutsches Kolonialgebiet.

Fürchterliche Rache. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" aus Newyork vom 13. August meldet eine Depesche aus Vancouver, daß die deutsche Strafexpedition wegen der grausamen Ermordung der Gattin des Händlers Wolf auf Neu-Pommern fürchterliche Rache gegen die Eingeborenen geübt habe. Die deutschen Streitkräfte landeten in der Nacht zwei Meilen unterhalb des Eingeborenendorfes, überrumpelten die Schwarzen im Schlafe und tödteten jedes Mitglied des Stammes, selbst den eingeborenen Führer der Deutschen, der seine Landsleute den letzteren verrathen hatte. — Sehr christlich, diese Art und Weise von kolonialer Missionsthätigkeit! Man befördert die Katecheten einfach in den Himmel.

Oesterreich-Ungarn.

Der große Kampf der Bauern Galiziens geht, so schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung", seinem Ende entgegen. In wenigen Tagen, so schreibt sie, sei die Ernte vorbei und dann werde in Galizien wieder „Ruhe und Frieden" herrschen. Die Schlachtzinspresse suche [illegible] der Welt einzureden, daß die Bauern den Streik verloren hätten, indem sie auf die paar Tausend Streikbrecher hinweise, die die Großgrundbesitzer aufgebracht haben. Aber bei diesem Streik, an dem gewiß 100 000 Bauern Theil genommen haben, habe die relativ kleine Zahl von Streikbrechern gar nicht ins Gewicht fallen können. Wenn man das Gesammtergebniß ins Auge fasse, könne man ruhig sagen: Der Streik endet mit einem riesigen Erfolg der Streikenden, mit einem moralischen Erfolg, denn sie hätten viele Wochen lang durch ihre musterhafte Disziplin die Bewunderung der ganzen Oeffentlichkeit erregt; aber auch mit einem großen materiellen Erfolg: denn in der überwiegenden Anzahl der Gemeinden sei der Streik mit nicht unbedeutenden

Landesbibliothek Oldenburg

Lohnerhöhungen beendet worden, und selbst dort, wo die Bauern, dem Drucke der Schlachzizen und Bezirkshauptleute nachgebend, die Arbeit wieder aufgenommen haben, seien ihnen die Löhne erhöht worden. Die Zahl der Gemeinden, wo der Streik ganz verloren ging, seien verschwindend klein.

Frankreich.

Das Gesetz Millerand-Colliard wollen die Unternehmer durchlöchern. Das Gesetz setzt bekanntlich die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren auf höchstens 10½ Stunden fest. Die Handelskammer von Troyes verlangt nun eine Aenderung des Gesetzes zu Gunsten der Saisongeschäfte und der Betriebe unter freiem Himmel. Diesem Verlangen haben sich die Fabrikanten von Verneuil angeschlossen und eigenthümlicherweise hat ein großer Theil der Arbeiter die Petition, in welcher das Verlangen zum Ausdruck kommt, unterstützt. Die „Petit Republique meint, das sei zum Theil aus Unkenntniß oder Furcht vor Entlassung geschehen. Wie dem auch sei, für die sozialpolitische Reife der französischen Arbeiter ist es kein glänzendes Zeugniß.

Der Kampf gegen den Klerikalismus wird von der französischen Regierung mit fester Hand weiter geführt. Sie hat, wie aus Paris gemeldet wird, beschlossen, eine Anzahl royalistischer Abgeordnete und Bürgermeister gerichtlich zu verfolgen, weil diese dem Widerstand der Kongregationen gegen die Regierungsdekrete zugestimmt haben. Zahlreiche Privatpersonen sollen gleichfalls vor Gericht gezogen werden. Der Präfekt des Departements Finistère ist von der Regierung beglückwünscht worden, weil er jedes Blutvergießen vermieden hat. Die Aburtheilung des Obersten St. Remy wird in den ersten Tagen des September erfolgen. Gestern Abend wurden in verschiedenen Gemeinden die Ordensschulen ohne besondere Zwischenfälle geschlossen; dagegen wurden in drei Gemeinden die amtlichen Siegel wieder abgerissen, und die Ordensschwestern mit Gewalt von der Bevölkerung in die Schulen zurückgeführt, sodaß abermalige Ausweisungen nothwendig sind.

Rußland.

Zu dem **Attentat** auf den Fürsten Obolenski wird noch gemeldet: Der Gouverneur stand Abends im Theater in einem Zwischenakte am Eingang seiner Loge und unterhielt sich mit verschiedenen Personen, als ein in einen Mantel gehüllter Mann an die Gruppe herantrat und in einer Entfernung von zwei Schritten vom Fürsten über die Schulter der Frau Gordejenko einen Revolver auf ihn abschoß. Die Kugel ging fehl; der Gouverneur erhielt nur eine unbedeutende Verletzung am Halse. Frau Gordejenko ergriff den Attentäter an der Hand, der einen zweiten Schuß abgab, der ebenfalls fehlging. Der Attentäter wurde hierauf von herbeigeeilten Polizeibeamten ergriffen und zu Boden geworfen, wobei er nochmal zwei Schüsse abfeuerte.

Amerika.

Wasser auf die Mühle der nordamerikanischen Imperialisten dürfte die Nachricht sein, daß die venezolanische Regierung drei amerikanische Dampfer beschlagnahmt hat. Das werden die Amerikaner sich nicht gefallen lassen, und es wird ihnen einen gewünschten Anlaß zum Einschreiten geben.

Aus Newyork wird gemeldet: Die Vereinigung der Landwirthe zum Verkauf der Ernte hat im vorigen Jahre so günstig gearbeitet, daß sie ihre Unternehmungen bei der diesjährigen Ernte bedeutend ausdehnen wird. Eine Farmers-Gesellschaft unter der Firma „National Cooperative Exchange" ist gegründet worden mit einem Kapital von 50 Millionen Dollars zu dem Zwecke, Getreide zu kaufen und zu verkaufen, sowie Elevatoren zu bauen und zu betreiben.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll nach einer Nachricht der Newyorker „Sun" aus Washington die Frage der Annektirung von Haiti und San Domingo erwogen haben, einestheils um neue Flottenstützpunkte zu gewinnen, andererseits um den häufigen Revolutionen daselbst ein Ende zu setzen. (??)

Gewerkschaftliches.

Der Verbandstag der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welcher in Offenbach a. M. tagte, beschloß die Arbeitslosen-Unterstützung von einer Urabstimmung mit einfacher Mehrheit abhängig zu machen. Der event. Zeitpunkt der Einführung ist auf den 1. Oktober 1904 festgesetzt. Die erhöhten Beiträge sollen vom 1. April 1903 erhoben werden. Die Urabstimmung wird im November 1902 vorgenommen werden.

Zur Aussperrung im Hamburger Baugewerbe. Die Maurer, welche in Hamburg, Wandsbek, Altona und Wilhelmsburg von den Ausgesperrten noch vorhanden waren, sind am Donnerstag alle in Arbeit getreten, so daß es in diesen Orten keine ausgesperrten Maurer mehr giebt. In Harburg sind noch 20 ausgesperrte Maurer vorhanden. — Die Hamburger Bauhilfsarbeiter verzeichnen noch 157 Ausgesperrte.

Aus Stadt und Land.

Bant, 16. August.

Im Gemeinde-Haushalt wurde im Rechnungsjahre 1901/02 folgende Summen aufgewandt (die in Klammern beigefügten Ziffern entsprechen dem Voranschlag): **Gemeinde-Kasse**: für Gehälter 11 743,50 (10 600,—), Geschäftskosten 5306,11 (3000,—), Unterhaltung der Gebäude 540,28 (500,—), Zinsen 2987,98 (2882,55), Abtrag 4090,87 (3800,—), Vertragsleistung an andere Kassen 266,20 (250,—), Unterhaltung der Wege 2865,46 (12 000,—), Feuerpolizei 831,04 (856,—), Straßenbeleuchtung 9586,82 (8000,—), sonstige Polizeikosten 315,20 (100,—), Neuanlagen 3580,20 (500,—), Vermischte Ausgaben 3528,95 (1800,—) Mk. **Armenkasse**: für Ausdingungs- bezw. Pflegegelder 2938,26 (2000,—), Monatsunterstützungen 2508,70 (2000,—), Nahrungsmittel 6991,30 (7500,—), Kleidungsstücke 1495,04 (1800,—), Feuerung 464,90 (500,—), Krankenpflegekosten 8842,82 (7000,—), Schulutensilien ꝛc 367,86 (750,—), sonstige Unterstützungen 854,55 (1000,—), Beihilfe zur Unterbringung skrophulöser Kinder auf Norderney 300,— (300,—) Mk.

Ein Bild der Entwicklung der Gemeinde Bant ergiebt sich so recht aus folgendem Zahlenergebniß: In der Mutterrolle waren im Jahre 1887 258 Artikel eingetragen, 1892 357, 1897 473 und im Jahre 1902, also bis jetzt, 677 Artikel. An Grundsteuer wurde gehoben im Jahre 1887 977 Mk., 1892 982 Mk., 1897 989 Mk. und 1902 990 Mk. Während bei dieser Steuer das Verhältniß ein fast stabiles war, ändert sich dasselbe bei der Gebäudesteuer. Dieselbe betrug 1887 2502 Mk., 1892 2413 Mk., 1897 6819 Mk. und in diesem Jahre stieg sie bereits auf 11 876 Mk. Bewohnte Gebäude gab es in Bant 1887 532, 1892 672, 1897 826 und 1902 1080, also gerade eine Verdoppelung der Gebäude in den letzten 15 Jahren. Der Miethwerth der Gebäude betrug 1887 70 683 Mk., 1892 103 110 Mk., 1897 152 301 Mk. und 1902 227 713 Mk. Die Einkommensteuer belief sich 1887 auf 12 521 Mk. und 1901 auf 32 590 Mk. Der Flächeninhalt der Gemeinde Bant beträgt reichlich 320 Hektar und 20 Ar.

Die im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter und Kutscher machen wir auf die morgen Nachmittag 3 Uhr in der „Bürgerhalle" des Herrn Saake stattfindende Versammlung aufmerksam. Sehr wichtige Tagesordnung.

Die Revision der Althändlerin Wittwe Fischer hierselbst gegen das Urtheil des Landgerichts Oldenburg, welches gegen Frau F. auf zwei Jahre Zuchthaus erkannt hatte, wegen Hehlerei, da sie von der Werft gestohlenes Metall aufgekauft hatte, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Garten-Konzert nebst Feuerwerk findet heute und morgen Abend in Schmidts Garten-Restaurant am Hafen statt.

Ein Tanzkränzchen hält morgen Abend in der „Arche" der Verband der Holzarbeiter ab. Zur Gratisverloosung kommt am Schluß desselben eine elegante Standuhr.

Wilhelmshaven, 16. August.

Das alte System. Als der neue Oberwerftdirektor, Herr Wodrig, sein Amt hier antrat und Alles durch seine vernünftigen Maßnahmen und wohlwollenden Erklärungen den Arbeitern gegenüber entzückte, schrieben wir, der Herr mag die besten Absichten haben, der arbeiterfreundlichste Mensch sein, das System ändert er nicht. Seitdem haben wir wiederholt Gelegenheit gehabt, die Richtigkeit dieser Behauptung bewiesen zu sehen. Heute aber wollen wir den Lesern einen Fall mittheilen, der uns die Ansicht geradezu aufnöthigt, daß die Arbeiterfreundlichkeit und das menschliche Wohlwollen dem System zum Opfer gefallen sind. Anfangs Juli trat auf der Werft ein Kupferschmied Müller in Arbeit. Er hatte von Hanau aus an die Werft geschrieben, hatte zusagende Antwort erhalten und war darauf mit seiner Familie nach hier übersiedelt, was für einen Arbeiter mit großen Opfern verbunden ist. Als er drei Wochen hier gearbeitet, kam eines Tages der Meister Bollwage zu ihm und theilte ihm mit, daß er entlassen werde und sofort aufhören müßte. Einen Grund für diese plötzliche Entlassung wußte er dem wie aus den Wolken gefallenen Müller nicht anzugeben. Müller ging zum Geh. Oberbaurath Rott, der wußte angeblich auch nicht den Grund zur Kündigung, ließ sich aber bewegen, eine Kündigungsfrist von 14 Tagen einzuräumen. Diese Frist benutzte Müller, um beim Oberwerftdirektor die Rücknahme der Entlassung zu bewirken, überhaupt um Klarheit in die geheimnißvolle Sache zu bekommen. Es gelang ihm, die Vergünstigung zu erlangen, nach Ablauf der 14tägigen Kündigungszeit noch 8 Tage länger bleiben zu können mit der Einschränkung, jeden Tag entlassen werden zu können. Drei Tage von den 8 Tagen waren verflossen, da wurde Müller mitgetheilt, in acht Tagen müsse er aufhören. Den Grund aber anzugeben, lehnte der Baurath, der die Mittheilung überbrachte, abermals ab. Vergeblich zerbrach sich Müller den Kopf. Endlich sollte Aufklärung kommen. Er erhielt von einem Freund in Hanau einen Brief, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß die Polizei dort nachgeforscht habe, ob er dem sozialdemokratischen Verein angehört habe. Diese ist sowohl beim Vorstand dieses Vereins gewesen als auch bei den Frauen von früheren Kollegen des Müller. Ob Müller Mitglied des Vereins gewesen, ist nicht festgestellt worden. Den Schlüssel zu der Maßregelung des Müller werden unsere Leser schnell finden: Er ist als Sozialdemokrat bei der hiesigen Werft denunzirt worden, gar als Agitator. Die Werftverwaltung hat, ohne dem Denunzirten Gelegenheit zu geben, sich dazu zu äußern, den Denunzianten zu entlarven, auf die Denunziation Werth gelegt und die Auskünfte der Hanauer Polizei für einwandsfrei genug gehalten. Oder aber die Werft hat die Hanauer Polizei über Müllers Vorleben befragt und hat von dieser erfahren, daß ein Müller im Hanauer Sozialistenverein sei — und dieser Müller mußte es sein und ist darum aufs Pflaster gesetzt. Wir sehen also das alte System, Delatoren und abscheuliche Gesinnungsriecherei, durch die ein braver Arbeiter und seine Familie in Noth und Elend gejagt wird. Dieses System muß die Empörung eines jeden ehrlichen Arbeiters wecken und kann weder durch Erholungshäuser, Freikonzerte u. s. w. noch durch schöne Reden auch nur entschuldigt werden.

Wegen Beleidigung des Oberstabsarztes, jetzigen Gouverneurarztes Dr. König ist nun auch gegen den „Vorwärts" Strafantrag gestellt worden. Es handelt sich um denselben Artikel, wegen welchem gegen das „Norddeutsche Volksblatt" Anzeige erging und in welchem gezeigt wurde, welche Schwierigkeiten einem Kesselschmied der kaiserl. Werft gemacht wurden, um seine Rente zu erlangen. In dem Artikel war davon die Rede, daß der Kesselschmied im hiesigen Werftkrankenhause als raffinirten Simulant behandelt worden, während die Unfallakten nur von Simulation sprechen. Hierin soll hauptsächlich die Beleidigung liegen.

Von der Marine. Zur Wahrnehmung des politischen Auslandsdienstes sind für die Besetzung der auswärtigen Stationen während des Winterhalbjahres 1902/3 25 Schiffe und Fahrzeuge in Aussicht genommen. Unter diesen werden sich zwölf Kreuzer (vier große und acht kleine), sieben Kanonenboote, drei Spezialschiffe und drei sonstige Fahrzeuge (zwei Torpedoboote und eine Flußbarkasse) befinden. Zu diesen 25 Schiffen sind dann noch die vier auf der Winter-Auslandsreise begriffenen Schulfregatten zu rechnen, welche einen Theil der Wintermonate über im Mittelmeere und an den amerikanischen Küsten erscheinen werden, so daß die deutsche Kriegsflagge zunächst vom 1. Oktober d. J. ab auf 29 deutschen Schiffen in außerheimischen Gewässern wehen wird.

Vor dem Kriegsgericht der Nordseestation wurde gestern in zwei Fällen verhandelt. 1. Gegen den Seesoldaten B. von der 2. Stammkompagnie 3. See-Bataillons wegen vorsätzlicher Körperverletzung eines Vorgesetzten. Am Sonntag den 3. August begab sich Angeschuldigter von Kopperhörn nach seiner Garnison Mariensiel. In der Nähe der Gasanstalt kamen von Neuende her mehrere Radfahrer, die der Nachtzeit wegen die Fahrräder erleuchtet hatten. Aus rohem Uebermuthe sprang nun B. auf den ersten Radfahrer zu und warf denselben vom Rade. Hier mußte er wohl den Vorgesetzten erkannt haben, denn der so jäh vom Rade geworfene war der Sergeant Lennartz. B. ergriff die Flucht, kam dabei im tiefen Chausseegraben zu liegen und wurde von den verfolgenden Radlern herausgezogen. Hierbei versuchte er seine Verfolger abzuschütteln, und als er seinen Namen nennen sollte, schwieg er hartnäckig, und um sich zu befreien, stieß er dem Sergeanten vor die Brust. Das Gericht erkannte auch vollständig die unglaubliche Rohheit an, und verurtheilte denselben zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängniß. — 2. Gegen den Heizer J. von der 2. Werft-Division wegen unerlaubter Entfernung im Rückfalle. Angeschuldigter war erst am 3. August vom Festungsgefängniß Köln entlassen worden, und hat sich darauf wiederum am 6. August unerlaubt entfernt, weil er, vom Heimweh getrieben, gerne seine Heimath wiedersehen wollte. Er reiste zu Fuß planlos weiter und hatte sich alsbald die Füße wund gelaufen. Es wurde ihm daher leid und kehrte am 10. August reumüthig zurück. Das Gericht hat deshalb Milde walten lassen und Angeschuldigten nur wegen unerlaubter Entfernung angeklagt, weil er in voller Uniform reiste, und nicht anzunehmen war, daß er sich dauernd seiner Dienstpflicht entziehen wollte. Urtheil: 2 Monate Gefängniß.

Verhaftet wurde hier ein Arbeiter aus Bant wegen angeblicher öffentlicher Schamverletzung.

Postalisches. Um dem vielfach angewandten Tric, Bestellgelder zu sparen, entgegenzutreten, der darin besteht, daß die Besteller von Packeten die Annahme verweigern und dann die Packete von der Post selbst abholen, hat die Post angeordnet, daß in solchen Fällen die Herausgabe der betreffenden Packete an den Schaltern zu verweigern ist und eine nochmalige Bestellung eingeleitet wird.

Lustfahrt nach Bremerhaven. Der seetüchtige Salondampfer „Kehrwieder", welcher 1100 Personen faßt, wird an Stelle des „Lachs" morgen früh nach Bremerhaven zum Freimarkt fahren. Die Fahrt dauert ca. 3½ Stunden und beginnt Morgens 7 Uhr von der „Strandhalle" aus. Die Abfahrt von Bremerhaven erfolgt Abends 8 Uhr von der Geeste (Bremerhavener Seite) aus. Das Billet kostet im Vorverkauf 3, an Bord 4 Mk., Kinder die Hälfte.

Um polizeilichen Mißgriffen entgegenzutreten, hat, wie die „W.-Ztg." berichtet, der preußische Ministers des Innern, Frhr. v. Rheinbaben, es den Polizeibehörden zur Pflicht gemacht, bei Verhaftung weiblicher Personen, die im Verdachte anstößigen Lebenswandels stehen, die größte Vorsicht walten zu lassen. Eine derartige Verhaftung soll nie durch Schutzleute in Uniform, sondern durch Kriminalbeamte in Zivil ausgeführt werden. Die Vorstände aber sind persönlich dafür haftbar, daß die unter dem genannten Verdacht Verhafteten nicht in demselben Raume untergebracht werden, in dem sich unter Aufsicht stehende Frauenspersonen befinden. — Ein Fortschritt unserer Zeit ist auch darin zu erblicken, daß in Berlin die Untersuchung der erstmalig inhaftirten weiblichen Personen durch eine Aerztin erfolgt.

Eckwarden, 16. August.

Ein Einbruch in den Badepavillon wurde in der Nacht zum Montag hier verübt. Dem Einbrecher fielen diverse Sachen, u. A. auch eine Flasche Sekt, in die Hände. — Die Zahl der Badegäste ist auf 15 zusammengeschrumpft.

Varel, 16. August.

Den Dieben ist nichts heilig. In der Nacht zum Donnerstag ist eine der Stadt Varel gehörige, etwa vier Meter lange Leiter mit runden Sprossen, welche zum Reinigen des Kriegerdenkmals benutzt worden und an dem Denkmal, innerhalb des Gitters, stehen geblieben war, abhanden gekommen. — Jedenfalls hat Jemand von der Leiter Gebrauch machen können, denn sonst hätte sich doch gewiß das vier Meter lange Ding schon wiederfinden müssen.

Oldenburg, 16. August.

Der Konsum-Verein, welcher am Sonnabend den 16. August, Abends 8 Uhr, im Hotel zum Deutschen Kaiser seine Generalversammlung abhält, hat soeben seinen Geschäftsbericht herausgegeben. Wir entnehmen demselben folgendes: Mitgliederbestand am 1. Januar 1902 4024, eingetreten sind 334, ausgeschieden durch Kündigung und Tod 86, Zugang 248, Bestand 4272. Die Einnahme und Ausgabe beträgt 912 459,05 Mark. Die Gewinn-Berechnung weist nach einen Brutto-Ertrag aus Kolonialwaaren einschließlich Bäckerei auf 84 641,51 Mk., Lieferanten-Markengeschäft 12 726,90 Mark, Geschäftsunkosten 27 529,78 Mk., zusammen 69 838,64 Mk., hierzu Saldo aus der 2. Geschäftsperiode 1902 72,54 Mk., Reingewinn 69 911,18 Mk. Zur Vertheilung des Reingewinns wird vorgeschlagen: Von dem erübrigten Reingewinn von 69 911,18 Mark ist vorerst abzusetzen: 1. zur 4 prozentigen Verzinsung der Geschäftsantheile und 3 Prozent für die Spareinlagen der Mitglieder 1863,57 Mk., 2. für ausgelooste Antheilscheine 1800 Mark, 3. Abschreibung auf Depositen Conto 30 Mark, zusammen 3693,57 Mk., bleibt 66 217,61 Mk. Es wird der Generalversammlung vorgeschlagen: 1. auf die von 4272 Mitgliedern abgelieferten 655 093 Mk. Dividendenmarken eine Dividende von 10 Prozent zu vertheilen = 65 509,30 Mk., 2. für Volksbildungszwecke zu verwenden 100 Mk., 3. den dann noch verbleibenden Ueberschuß von 608,31 Mk. auf die nächste Geschäftsperiode zu übertragen. Das Gewinn- und Verlust-Conto beträgt in Einnahme und Ausgabe 168 173,70 Mark. Die Bilanz stellt sich wie folgt: Aktiva. An Waarenbestand 132 104,03 Mk., an Buchwerth des Inventars 7927,95 Mk., an Kassenbestand 4976,13 Mk., an Contocorrent-Conto, Bankguthaben 24 537,79 Mk., an Immobilien 118 249,07 Mk., an Großeinkaufs-Gesellschafts-Conto 250 Mk., zusammen 288 044,97 Mark. Passiva: Per Mitglieder-Antheile-Conto 106 948,46 Mark, Reservefonds Conto 25 000 Mk., Spezial-Reservefonds-Conto 166 Mark, Schuld-Conto 89 712,90 Mk., per Volksbildungszwecke 100 Mk., Gewinn- u. Verlust-Conto, Reingewinn 66 117,61 Mark, zusammen 288 044,97 Mk.

Leer, 16. August.

Die wegen Zechprellerei verhaftete Frau hat, wie dem „A. A. f. O." mitgetheilt wird, Ende Juli ihre Wohnung in Münster in einem Anfall geistiger Störung verlassen und sich so lange herumgetrieben.

Hannover, 16. August.

Hier stürzten sich der ledige Arbeiter Zacharias und dessen Schwägerin, Frau Rosemund, aus dem Fenster eines Hauses. Beide wurden in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Hamburg, 16. August.

Alle Droschkenräder stehen still! Nach eingehender Debatte wurde Donnerstag Abend in einer von etwa 1200 Droschkenbesitzern und -Kutschern besuchten Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen: „Da sich die Polizeibehörde so ablehnend gegen unsere berechtigten Wünsche verhält und es den Anschein hat, die Angelegenheit möglichst zu verschleppen, um dadurch Uneinigkeit unter uns zu erzeugen, wird die sofortige Außerbetriebsetzung sämmtlichen öffentlichen Fuhrwerks beschlossen, bis zwischen der Kommission und der Polizeibehörde die Droschkenordnung vereinbart ist, entsprechend der von der Kommission eingereichten Grundlage." Entsprechend diesem Beschlusse wurden dann sämmtliche auf den Droschkenständen haltende Droschken nach Hause beordert. Auch sämmtliche Fuhrwerksbesitzer traten energisch für den Streik ein, den sie als einzige Waffe zur Abwehr der von der Behörde erlassenen Droschkenordnung bezeichneten.

Kiel, 16. August.

Skandalöse Uebergriffe der Sittenpolizei wurden am 12. Juli durch das Kieler Schöffengericht festgestellt. Ein Kieler Blatt hatte zwei Fälle scharf kritisiert, in denen Beamte der Sittenpolizei zu Unrecht weibliche Personen festgenommen, 36 Stunden lang internirt und trotz Protestes durch den Polizei-Arzt hätten untersuchen lassen. Aus dem Urtheil des Gerichts sind folgende Stellen bemerkenswerth: „Es handelt sich in dieser Anklagesache um zwei verschiedene Angelegenheiten. Im ersten Falle ist das Gericht dem Zeugniß der Frau Larsen gefolgt. Sie hat den Schutzmann Böttcher um Schutz gebeten, weil sie schon von verschiedenen Herren belästigt war. Sie gerieth dann irrthümlich in ein öffentliches Haus und der Schutzmann hatte die Vermuthung, daß er eine Dirne vor sich habe. Die Frau hat endlich ausgesagt, daß sie dem Schutzmann gleich ihre richtige Wohnung genannt und ihm auch ihren Hausthürschlüssel gezeigt habe. **Der Schutzmann hatte absolut keinen Anlaß, sie für eine Dirne zu halten.** Wie sollte überhaupt eine Dirne, die doch in der Straße bekannt gewesen wäre, dazu gekommen sein den Schutzmann um Schutz vor Herren zu bitten!? Er durfte die Frau also nicht verhaften. Auf der Wache ereignete sich sodann das weitere Malheur, daß die Wohnung nicht festgestellt werden konnte. Es war dies nun eine Verfehlung, die mit Recht gerügt

Landesbibliothek Oldenburg

wurde; es lag offenkundig eine Freiheitsberaubung vor. Im zweiten Falle war der Polizeibeamte nicht richtig instruiert. Im Gegensatz zu dem Kriminalkommissar Kleinschmidt hat der hiesige Polizeipräsident gesagt, daß beim Verdacht der Unzucht in Betracht zu ziehen ist, ob die betreffenden der Unzucht verdächtigen Personen auch thatsächlich Geld genommen haben. Nach dieser Bestimmung haben sich die untergeordneten Polizei-Organe nicht gerichtet. Statt dessen haben die untergeordneten Organe sich durchaus nicht in angemessener Weise benommen. „Subjektiv war der Schutzmann nur insofern im Recht, als er falsch instruiert war. Es muß gewerbsmäßige Unzucht vorliegen, wonach sich der Schutzmann instruktionsgemäß zu richten hat. Nach der Ansicht des Chefs der Polizei soll dies auch geschehen, aber die untergeordneten Organe haben es unterlassen und folglich einen Mißgriff begangen. Die untergeordneten Polizei-Organe haben sich somit einen Mißgriff zu Schulden kommen lassen, der noch eine weit schärfere Behandlung verdient hätte." Wie der Vorsitzende des Schöffengerichts feststellte, hatten die Unterbeamten nicht etwa nur fahrlässig, sondern auf Grund einer ihnen von dem Kriminalkommissar Kleinschmidt gegebenen falschen Instruktion gehandelt! Und diese Instruktion hatte besagter Kleinschmidt gegeben, trotzdem, wie der Kieler Polizeipräsident v. Puttkamer erklärte, wiederholt vom Minister die Mahnung ergangen sei, recht vorsichtig umzugehen und lieber eine schuldige Person laufen zu lassen, als eine unschuldige zu verhaften. Diese Ermahnungen hat Herr v. Puttkamer zweifellos an Herrn Kleinschmidt weitergegeben, der sich aber darum den Teufel scherte. Kiaßsick, war die Antwort, die dieser eifrige Sittenkommissarius auf die Frage des Vorsitzenden, ob er denn auch Mädchen verfolgen lasse, die sich ihre Hingabe nicht bezahlen ließen. „Das wird später festgestellt", erklärte der Herr Kleinschmidt versteht schon seit 30 Jahren seinen Dienst in der Sittenpolizei — wie viele Personen wohl früher schon seinen falschen Instruktionen zum Opfer gefallen sein mögen?! Auch die als Zeugen ridikül vernommenen Schutzleute spielen eine eigenartige Rolle. Der Vertheidiger des angeklagten Blattes geißelte, ohne dem Widerspruch des Amtsanwalts zu begegnen, ihr Verhalten folgendermaßen: „Wir haben es heute wieder einmal erlebt, daß die Schutzleute erst wiederholt und dringend vom Vorsitzenden ermahnt werden mußten, bevor sie die Wahrheit sagen. Erst nach ganz eindringlicher Warnung vor dem Meineide haben die Beamten sich schließlich bequemt, ihre anderen Zeugenaussagen widersprechenden Behauptungen einzuschränken." Und auch der Gerichtshof folgte in seinem Urtheil ja nicht den beschworenen Aussagen der Schutzmänner.

Vermischtes.

Ueber Schneefälle im August wird weiterhin aus dem sächsischen Erzgebirge und dem östlichen Vogtland berichtet: Im östlichen Sachsen ist die Temperatur auf ⅓ Grad Wärme gesunken. — Auch in der Schweiz sieht es wenig sommerlich aus. Die Berge in der Nähe von Luzern sind mit Neuschnee bis zu 1600 Metern herab bedeckt. Die Hochstation auf dem Säntis meldete ein halbes Meter, St. Gotthard 14 Zentimeter Neuschnee. Hier bot die Paßhöhe mit ihren Seen das Bild einer vollständigen Winterlandschaft dar wie zu Weihnachten. — Im Böhmerwald zeigen sämmtliche höheren Berge Neuschnee. — Aus Fulda (Regbz. Kassel) wird unterm 14. d. Mts. gemeldet: Die mit dem Heuernten beschäftigten Landwirthe wurden heute durch einen Schneesturm überrascht. — Aus Clausthal im Harz wird gemeldet: Nachdem in der Nacht vom Montag zum Dienstag, gleichwie in der vorhergehenden, das Thermometer auf dem Brocken sich bis auf wenige Zehntel Grade dem Gefrierpunkte genähert hatte, fiel am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr bei 4 Grad Wärme plötzlich gefrorener Regen, eine aus Eisklümpchen oder Eiskügelchen von 1 bis 2 Millimeter Durchmesser bestehende, seltene Niederschlagsform, welche die Nähe einer sehr kalten Luftschicht verräth. Bald darauf begann ein regelrechter Schneefall; unter Beimengung von Regen und gefrorenen Regen wiederholte dieser „Schlackenschnee", der höchst wahrscheinlich schon in der Nacht begonnen hat, sich mehrfach im Laufe des Vormittages bis zu einer Gesammtdauer von über einer halben Stunde.

Wegen finanzieller Schwierigkeiten hat sich, wie aus Lemberg berichtet wird, Baron Severin Bronikji erschossen. Dies ist in der Familie des Barons seit kurzer Zeit der dritte Selbstmord.

Der Schwager Vanderbilts, Fair, verunglückte, wie Wolffs Bureau aus Evreux meldet, auf einer Automobilfahrt. Das von Fair gelenkte Automobil stieß mit großer Geschwindigkeit infolge Platzens des Reifens an einen am Wege stehenden Baum. Fair und seine Frau wurden getödtet, der Mechaniker schwer verletzt.

Beim Spielen in einer Sandgrube wurden bei Goerschen sechs Kinder verschüttet. Durch sofort in Angriff genommene Abräumungsarbeit wurden alle gerettet. Einige Kinder haben jedoch schwere Verletzungen erlitten. — In Senftenberg bei Görlitz wurden beim Abräumen von Thonmassen durch den plötzlichen Absturz eines Thonblocks der Unternehmer Schuppau und sein zwölfjähriger Sohn getödtet und seine Ehefrau schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Culmbach, 15. August. Bei der Reichstagserfatzwahl im Wahlkreise Culmbach-Forchheim wurden 15699 Stimmen abgegeben. Zeller (Ztr.) erhielt 6099, Faber (ntl.) 3946, Weinböck (S. d. L.) 3520, Deinhardt (Soz.) 1766, Wolfel (Bayr. Bauernb.) 306 Stimmen. Ungiltig oder zersplittert waren 32 Stimmen. Hiernach ist eine Stichwahl zwischen Zeller und Faber nöthig.

Paris, 15. August. In Nancy tödtete ein junger Mann mit einem Dreschflegel eine ältere Frau, deren Leiche er in einen Brunnen warf. Der Mörder ist verhaftet.

Bordeaux, 15. Aug. Ein geistesgestörter Fischer tödtete gestern Abend in einem Anfalle von Raserei seine 29jährige Frau und versuchte alsdann Selbstmord, indem er sich mit einem Degen 20 Stiche beibrachte.

Petersburg, 15. Aug. Nach amtlichen Angaben herrscht die Cholera in den größeren, an der ostchinesischen Eisenbahn gelegenen Städten mit unverminderter Heftigkeit fort. Nur in Jakau hat die Seuche nachgelassen.

Kaschau, 15. Aug. Das Schwurgericht verurtheilte den ehemaligen Volksschullehrer Borosz, der ein elfjähriges Mädchen vergewaltigt hat, zu drei Jahren Zuchthaus.

London, 14. August. Die „Morning Post" meldet aus Johannisburg das Gerücht, die britische Regierung beabsichtige, den Hafen von Delagoabai vollständig umzubauen und dafür die Eisenbahnen und Zölle als Garantie für die Erstattung der Kosten zu übernehmen, wobei die Souveränität Portugals erhalten bleibt. Milners Reise nach Lourenço Marquez soll hiermit im Zusammenhang stehen.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Papenburg, 16. August. Nach telephonischen Nachrichten ist das hier beheimathete Schiff „Emma", Kapitän Lange, in Altona angekommen. Dasselbe ist gestern bei Cuxhaven mit dem Dampfer „Lutherwort" in Kollision gekommen, wobei es das Vorgeschirr verlor und am Bugspriet und am Steven schwer beschädigt wurde.

Antwerpen, 16. August. Während eines gestern Abend anläßlich einer städtischen Festlichkeit veranstalteten Fackelzuges wurde ein Festwagen vom Feuer erfaßt. Eine Frau wurde völlig verbrannt, vier andere erlitten Brandwunden.

Lourdes, 16. August. Hier sind zwei geistliche Schwestern angekommen, die im Auftrag der General-Oberin die Nonnen in Lesfeuaux, Ploudaniel und Saint Meeme einladen sollten, ins Mutterhaus zurückzukehren. Ihre Mission blieb erfolglos.

Newyork, 15. Aug. Ein Telegramm aus Willemstad berichtet über eine Unterredung mit dem Führer der Aufständischen in Barcelona, nach welcher derselbe erklärt habe, keinerlei Druck auszuüben. Er theilte ferner mit, daß die Aufständischen aus 25 Abtheilungen von je 1000 Mann und darüber bestünden und daß zwei Drittel des Landes in ihrem Besitz seien.

Tientsin, 14. August. Die Uebergabe Tientsins an die chinesischen Behörden erfolgt heute.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Unterstützungsverein der Heizer und verwandter Berufsgenossen." Sonntag, 17. August, Nachmittags 6 Uhr: Versammlung bei Rath, Grenzstr.

Varel.

„Verband der Schneider- und Schneiderinnen." Montag, 18. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Leuschner.

Oldenburg.

„Verband der Tapezierer." Dienstag, 19. August, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp.

Marktbericht.

Marktpreise auf dem Wochenmarkt in Bant am 16. August.

	Pfg.		Pfg.
Butter, Pfd.	105	Schalotten, Bund	5
Rindfleisch, Pfd.	60—65	Bohnen, junge, 1 Pfd.	15
Schweinefleisch, Pfd.	70—75	Bohnen, 1 Pfd.	—
Hammelfleisch, Pfd.	60—65	Zuckererbsen, Pfd.	15
Kalbfleisch, Pfd.	75	Steckrüben, 2 Stück	15
Flomen, Pfd.	70—75	Blumenkohl, Stück	—
Schinken, geräuch. Pfd.	120	Weißkohl, Kopf	25—30
Schinken, frisch Pfd.	—	Salat, 4 Köpfe	—
Speck, geräuch Pfd.	90	Gurken, Stück	15—20
Speck, frisch Pfd.	70	Kartoffeln, 5 Liter	25
Eier, Stiege	120	Fische, Schollen Pfd.	20
Hühner, Stück	130	Fische, Schellfisch Pfd.	20
Enten, zahme St.	150	Fische, Knurrhahn Pfd.	20
Enten, wilde St.	—	Stachelbeeren, Liter	20
Küchen, Stück	60—65	Johannisbeeren, Pfd.	20
Hasen, Stück	—	Kirschen, Pfd.	35
Blumeln, 4 Bund	25	Bickbeeren, Liter	35

Erhielt heute Sonnabend
30 Stück große und kleine
Schweine
Ad. Wessels, Heppens.

Zu vermiethen
zum 1. September oder später eine **Oberwohnung.**
Sedan, Chausseestraße 2.

Zu vermiethen
ein billige **Wohnung.**
H. Wieting, Kopperhörn, Hauptstraße.

Nahe der Torpedowerft
ist eine **dreiräum. Oberwohnung** nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen. Näh. Kaisnostraße 3, 1. Et.

Zu vermiethen
auf sofort oder später drei vierräumige Wohnungen. **H. Schwägermann,** Bant, Ecke Kaiser- und Hafenstraße.

Zu vermiethen
zum 1. November cr. eine dreiräumige Etagenwohnung.
Bant, Theilenstraße 12.

Zu vermiethen
zwei schöne dreiräumige Wohnungen zum 1. Oktbr. Theilenstraße 6.

Zu vermiethen
eine freundliche **dreiräumige Oberwohnung. F. Schigoda,** Bant, am Markt.

Privat-Kapitalien
in jeder Höhe werden durch mich auf hiesige Hypotheken sicher belegt.
Zinsfuß 4½ bis 5 Prozent.
B. H. Bührmann,
Bankgeschäft.

F. Schimilowitz
Neue Strasse 8.
Beste u. billigste Bezugsquelle für
Fertige Betten.
Großer schneller Umsatz, daher stets frische staubfreie füllkräftige Waare. **Baarverkauf,** daher kleinster Nutzen genügend.
Große fertige Betten
Oberbett, Unterbett und Kopfkissen, aus federdichtem Inlett, mit frischen, bestgereinigten Federn gefüllt,
11, 15, 20, 27.60, 33, 38.50, 45 bis 90 Mk.
Bettfedern
Pfund 35 Pf., 50 Pf., 1.00, 1.35, 1.75 Mk.
Halbdaunen und Daunen
Pfd. 2.25, 2.75, 3.50, 4.00 bis 6.00 Mk.
Großes Lager in nur federdichten Inletts in allen Breiten zu ☛ **allerbilligsten Preisen.**

Zu vermiethen
zum 1. September eine freundliche **dreiräumige Oberwohnung** in Bant, Genossenschaftsstr. 6, an ruhige Bewohner.
Gebr. Gehrels, Wilhelmshaven.

Zu verkaufen
ein neuer vierrädriger **Handwagen** auf Federn mit Kasten.
Joh. Suhr, Wagenbauer, Kaisenstraße 3.

Zwei ordentliche Leute
finden **Logis** bei **F. Brand,** Varel, Schüttingstraße 8.

Zu vermiethen
zum 1. Oktober oder später mehrere drei- und vierräumige Wohnungen mit abgeschlossenem Korridor in der Müllerstraße (Neubau). Zu erfragen Friederikenstraße 35, p. r.

Kinder-Bettstelle
sehr groß, 180 Ctmtr. lang, 90 Ctmtr. breit, billig zu verkaufen.
Kaiserstraße 118.

Zu verkaufen
ein gut erhaltenes Fahrrad,
Halbrenner. Grenzstraße 65, oben.

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffne mit dem heutigen Tage Schillerstraße 8 eine
Bäckerei u. Konditorei
und bitte um geneigten Zuspruch. **Bestellungen auf Konditoreiwaaren, sowie Schlagsahne, Eis und Creme,** von der Firma Otto Hang bezogen, werden pünktlich erledigt. Um gütigen Zuspruch bittet
Adele Vry Wittwe,
Schillerstraße 8.

Achtung!
Elisen-Bad, Kieler Straße 71.
Meiner verehrten Damen-Kundschaft zur Nachricht, daß ich jetzt eine
tüchtige Masseuse und Bademeisterin
angestellt habe, welche seit 8 Jahren nur auf den ☛ größten Sanatorien in Stellung war und bitte das Wohlwollen, welches meiner verstorbenen Frau so reichlich bewiesen wurde, mir auch weiterhin bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Th. Steinweg,
Masseur und Bademeister.

Gesucht
mehrere tüchtige Maurer
zum Bau eines Ringofens. Zu melden bei **Prull,** Neuende.

Gesucht
auf sofort eine Waschfrau.
G. Meyer, Bahnhofshotel.

Gesucht
auf sofort ein **erfahrenes Mädchen** für Küche und Haushalt.
Grüner Hof, Schaar.

Junge Mädchen
die das **Schneidern,** sowie **Zeichnen und Zuschneiden** nach der neuesten Methode erlernen wollen, können zu jeder Zeit eintreten bei
Frau **A. Carstens,**
Neue Wilh. Straße 36, 1. Et.

Gesucht
zum 1. September ein zuverlässiges, akkurates **Mädchen** für den ganzen Tag. Frau **A. Sieberns,**
Bant, Peterstraße Nr. 41.

Gesucht jg. Mädchen,
welche Lust haben, das **Plätten** in einem Monat gründlich zu erlernen.
Frau **Lüttich,**
Varel, Gökerstraße 19, 1 Tr.

Briefmarken-Sammlungen
zu kaufen gesucht.
Bant, Bordumstr. 4, 2. Et. l.

Billig zu verkaufen
zwei gebrauchte Kinderbettstellen ein Tisch, 2 × 1 Mtr., passend für Schneider, **ein Spiegelschrank, ein Fenstertritt. W. Zimmermann,** Tischlermeister, Neue Wilh. Straße 13.

Verloren
auf dem Wege von der Börsenstr. bis zur Post ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Dem Wiederbringer eine Belohnung. Grenzstraße 40.

Landesbibliothek Oldenburg

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Soeben eingetroffen:

Letzte Neuheiten in

Gummi-Mänteln und Kragen

für Herren und Damen, sowie

Ca. 500 Stück Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder, von 90 Pf. bis 15,00 Mark.

Verband der Maurer.

(Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.)

Einladung

zu dem am Freitag den 29. August cr. in der „Arche" stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, theatralischen Aufführungen und nachfolgendem **Ball.**

Anfang 8½ Uhr. Herren-Karte 1 Mk., Damen frei. Karten sind im Vorverkauf im Vereinslokal „Arche", in Buddenbergs Buchhandl., Theilenstraße, sowie bei sämmtl. Mitgliedern zu haben.

Das Komitee.

M. Kariel, Neue Wilhelmsh. Straße 6

Vortheilhaftes Angebot!

Große Bestände einzelner

Herren-Jackett-Anzüge

fast für die Hälfte d. Werth., zu 8, 10, 12 b. 15 Mk.

Elegante schwarze Jackett-Anzüge

jetzt 14, 16, 19, 22, 24, 26 bis 29 Mk.

Elegante graue Jackett-Anzüge

— nur neueste Farben —

jetzt 15, 18, 21, 24, 27 Mark.

M. Kariel, Neue Wilhelmsh. Straße 6

Vortheilhaftes Angebot!

Große Bestände besserer sowie einfacher

Knaben-Anzüge

für das Alter von 3 bis 9 Jahren zu dem kolossal billigen Preis von **2** Mk.

So lange der Vorrath reicht!

Grosse Bestände Knaben-Anzüge

für das Alter von 10 bis 14 Jahren

jetzt kolossal billig, nur um zu räumen!!

Verband der Bau-, Erd- u. gew. Hilfsarbeiter.

(Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.)

Zu unserem am Freitag, 22. August in der „Germania-Halle" (Paul Göring) zu Neubremen stattfindenden

Stiftungsfest

verbunden mit

Theater, komischen Vorträgen u. Ball

werden alle Kollegen, Freunde und Gewerkschaftsmitglieder hierdurch höflichst eingeladen.

Eintrittskarten für Herren 1 Mark (inkl. Tanzgeld), für Damen frei, sind an der Kasse zu haben. Anfang 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Montag Abend 9 Uhr

Sitzung des Kartellvorstandes und der betheiligten Gewerkschaftsvorstände in der Arche.

Der Vorsitzende.

Verband der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigt. Arbeiter u. Kutscher.

Sonntag den 17. August, Nachm. 3 Uhr:

Versammlung

bei Herrn Saake, Bürger-Halle, Neubremen.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder dringend nothwendig.

Banter Hafen.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag:

Konzert mit Feuerwerk

Es ladet freundlichst ein

Willy. Schmidt.

Bürger-Verein Neubremen.

Heute Sonnabend, Abends 8½ Uhr:

Komitee- u. Vorstands-Sitzung

bei Gastw. Aug. Hupe.

Nachruf!

Freitag den 15. d. M., Morg. 4 Uhr, starb plötzlich und unerwartet unser treuer Mitarbeiter, der Maschinenbauer

Wilhelm Wolff

im Alter von 66 Jahren. Durch seinen biederen Charakter hat er sich die Liebe und Achtung seiner Mitarbeiter erworben. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Wilhelmshaven, 16. Aug. 1902.

Seine Mitarbeiter

der neuen Maschinenbau-Werkstatt der Kaiserl. Werft.

Todes-Anzeige.

Nachdem erst am 12. d. Mts. uns der unerbittliche Tod unseren lieben Sohn Otto im Alter von 9 Jahren von unserer Seite nahm, traf uns heute wieder der harte Schlag, unsere liebe kleine

Erna

im zarten Alter von 8 Monaten durch den Tod zu verlieren, was wir hiermit allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme betrübten Herzens anzeigen.

Bant, den 16. August 1902.

Carl Glaser nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der Schlosser

Wilhelm Wolf

im 66. Lebensjahre, welches wir allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Bant, 16. August 1902.

Auguste Wolf Wwe., nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet Montag den 18. d. M., Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Pappelstraße 9, aus statt.

Soeben eingetroffen ein Waggon

schöner Speise-Kartoffeln

und empfehle dieselben ab Lager zu billigsten Tagespreisen.

E. Bünting, Berl. Börsenstr. 46.

Soziale Erzählungen.

Aus dem Leben gegriffen von Leop. Gröbner-Wien. Dem „Vorwärts" gewidmet zur Deckung seiner Druckschulden. Zum Preise von 1 K (1 Mk.), 168 Seiten, zu beziehen durch die **Administration des „Vorwärts" in Bischofsteinitz (Böhmen).**

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter **Tatje,** für die vielen Kranzspenden, sowie dem Herrn Pastor Ak'nau für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

G. C. Schuster und Frau, nebst Kindern.

Verantwortlicher Redakteur: R. D. Jacob in Bant, Verlag von Paul Göring in Bant. Druck von Paul Göring u. Co. in Bant.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mittelstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 191. Bant, Sonntag den 17. August 1902. 16. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1902 zu München.

Wenige Tage nach Schluß des vorjährigen Parteitags in Lübeck kam aus Leipzig die erschütternde Nachricht, daß unser unvergeßlicher Genosse und Mitkämpfer Dr. Bruno Schoenlank für immer die Augen geschlossen hat.

Die Folgen übermäßiger geistiger Anstrengung und wohl auch vorhandene körperliche Disposition hatten den unermüdlichen Genossen schon Monate lang vorher gezwungen, seine Dienste im Interesse der Partei einzustellen und eine Heilanstalt aufzusuchen. Am 30. Oktober vorigen Jahres kam von dort die Nachricht, daß der Erlöser Tod sich eingestellt, das wackere Herz unseres Genossen und Vorkämpfers für immer zu schlagen aufgehört hat. Ein von den Leipziger Genossen veranstaltetes großartiges Begräbniß, an dem sich Zehntausende von Theilnehmern betheiligten, und wozu Delegationen und Kranzspenden aus allen Gauen Deutschlands gesandt waren, zeigten, welche Liebe und Verehrung sich der Verstorbene in den sozialdemokratischen Kreisen erfreute.

Leider hat auch sonst im letzten Jahre der Tod manchen braven und in weiteren Kreisen bekannten Genossen aus unserer Mitte fortgerissen. Um nur einige zu nennen, sei hier daran erinnert, daß der Bergarbeiterverband seinen langjährigen Vorsitzenden und Mitbegründer, Heinrich Möller, verloren hat. Eine in der schweren Berufsarbeit zugezogene schleichende Krankheit hat der unermüdlichen Thätigkeit des Verstorbenen ein vorzeitiges Ziel gesetzt. In tragischer Weise endeten die Genossen Karl Schoch in Magdeburg und Wilhelm Swienty, der Schwiegersohn Liebknechts. Schoch, der besonders in der Gewerkschaftsbewegung thätig war, verunglückte bei seiner Thätigkeit für die Arbeiterbewegung, indem er auf dem Wege war, seine Berufskollegen (Maurer) zu einer Sitzung zusammen zu holen. Er wurde von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren und erlitt dabei einen Genickbruch, der seinen sofortigen Tod im Gefolge hatte.

Wilhelm Swienty, früher rednerisch und schriftlich für die Organisation seiner Berufsgenossen (Handlungsgehilfen) thätig, war in die Redaktion des Halleschen Parteiorgans eingetreten. Wegen Preßvergehens wiederholt mit längerer Gefängnißhaft bestraft, war unser Genosse erkrankt. Er mußte sich schwerer Operationen unterziehen. In einem Fieberanfall stürzte der Unglückliche in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster der dritten Etage in den Hof und verletzte sich dabei so schwer, daß er bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause verschied. Nach langem Leiden hat auch der Genosse Manfred Wittich für immer die Augen geschlossen. Wittich war schon in der Zeit vor dem Sozialistengesetz in den Reihen der sächsischen Genossen und speziell in Leipzig schriftlich und rednerisch für die Partei thätig.

Diese Thätigkeit setzte er unter dem Sozialistengesetz fort, und er blieb derselben treu, bis der Tod den beredten Mund schloß und dem Genossen die Feder aus der Hand nahm. Die Arbeiter in Magdeburg, Halle und Leipzig erschienen zu Tausenden, um dem Verstorbenen am offenen Grabe den Tribut der Achtung und Liebe zu zollen.

Neben den Genannten, denen noch die Namen vieler anderer ebenso braver, nur vielleicht in weiteren Parteikreisen weniger bekannter verstorbener Parteigenossen anzufügen wären, haben im letzten Jahre auch unsere weiblichen Genossinnen eine ihrer eifrigsten Agitatorinnen durch den Tod verloren. Genossin Eichhorn ist in Dresden nach längerem Siechthum an den Folgen der Proletarierkrankheit verstorben. Die Verstorbene war ihrem Manne, als dieser unter dem Sozialistengesetz auf Grund des kleinen Belagerungszustandes aus Leipzig ausgewiesen war, gefolgt. Die Entrüstung über das erlittene Unrecht und über die Brutalität, mit der die herrschende Gewalt die Emanzipationsbestrebungen der arbeitenden Klasse zu unterdrücken versucht, trieb die Genossin, die vor der Ausweisung ihres Mannes nie öffentlich aufgetreten war, auf die Rednertribüne zum lauten Protest gegen alles Unrecht. Aus der bis dahin stillen Hausfrau war durch die Ausweisung eine beredte und begeisterte Vorkämpferin im Befreiungskampf des Proletariats geworden.

Auch eine Wirkung des Schandgesetzes, an die dessen Schöpfer bei Erlaß desselben wohl nicht gedacht haben.

Soeben, wo wir im Begriffe sind, diesen Bericht in den Druck zu geben, erfahren wir, daß Max Kegel, der Dichter des Proletariats, in München aus dem Leben geschieden ist. Seit seiner frühesten Jugend zählte der Verstorbene zu den begeisterstten Anhängern unserer Partei, für deren Presse er in Prosa und Dichtung thätig war. Kegel war Mitbegründer und Mitarbeiter fast aller Partei-Wigblätter, er zählte zu den ältesten Mitarbeitern vom „Wahren Jakob“. Sohn eines sächsischen Proletariers, ist er der Partei des Proletariats ein treuer Anhänger geblieben, bis der Tod unverhofft und allzu früh ihm die Augen schloß.

Mit dem bevorstehenden Abschlusse neuer Zoll- und Handelsverträge seitens des Deutschen Reiches mit den anderen Nationen haben sich mehr oder minder eingehend bereits unsere letzten Parteitage in Stuttgart, Mainz und Lübeck beschäftigt.

Nachdem feststand, daß der neue Zolltarif und die auf Grund desselben abzuschließenden Handelsverträge wesentliche Erhöhungen der Zollpositionen und vor Allem eine ganz unerhörte Steigerung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel, besonders auf Brod und Fleisch, bringen werden, beschloß der vorjährige Parteitag in Lübeck die Agitation gegen diesen geplanten Raubzug am Volke in umfassendster Weise in Angriff zu nehmen. In tausenden von Versammlungen in allen Theilen des Reiches wurde Protest gegen die Hungerzölle erhoben und in den schärfsten Resolutionen Stellung gegen den Versuch genommen, unter der Maske des „Schutzes der nationalen Arbeit“ die Konsumenten, und vor Allem die arbeitende Bevölkerung, zu Nutz und Frommen weniger Tausend Großgrundbesitzer und Schlotjunker in schamlosester Weise durch künstliche Vertheuerung der unentbehrlichsten Lebens- und Genußmittel auszubeuten.

Neben dieser mündlichen Agitation wurde eine ebenso umfassende schriftliche Agitation, besonders durch Flugblätter, inszenirt. Ein vom Vorstand herausgegebenes illustrirtes Flugblatt wurde in Millionen Exemplaren bis in die letzten Dörfer des Reiches verbreitet. Ebenso wurden der Leitung der Frauenbewegung die Mittel zur Herstellung und Verbreitung eines vor Allem für die Frauen bestimmten Flugblattes gegen den Zollwucher zur Verfügung gestellt. Dieses Flugblatt ist in einer Auflage von 400 000 Exemplaren hergestellt worden und von den Genossinnen zur Verbreitung gelangt. Neben dieser von der Zentralstelle ausgehenden Agitation gegen den Zollwucher lief eine ebenso umfassende Thätigkeit unserer einzelnen Landes- und Provinzialorganisationen her. Flugblätter, die in ganz Deutschland Verbreitung und Anklang finden sollen, können sich fast immer nur in allgemeinen Ausführungen bewegen, sind aber nicht im Stande, den lokalen und provinziellen Verhältnissen genügend Rechnung zu tragen. So hat z. B. das Flugblatt: „Was uns die Junker kosten?“, das in Ostelbien vorzüglich wirkte, in Süd- und Westdeutschland weniger angesprochen, weil man dort die Schandwirthschaft der Junker und Großgrundbesitzer glücklicher Weise aus eigener Anschauung weniger kennt. Die Landes-, Provinzial- und Kreisorganisationen haben deshalb ihren Verhältnissen angepaßte Flugschriften gegen den geplanten Brodwucher selbständig herausgegeben und dazu, wo es nothwendig war, Beihilfen aus der Zentralkasse erhalten. Der Erfolg dieser Agitation zeigte sich einmal in den Ausbrüchen maßloser Wuth in den Organen der Zollwucherparteien über die „gewissenlose Hetzerei der Sozialdemokraten“, dann aber in der großartigen Betheiligung aller Volksschichten an der von unserer Partei in Szene gesetzten Massenpetition gegen die beabsichtigten Zollerhöhungen und besonders gegen die Wuchrzölle auf die nothwendigsten Lebensmittel.

(Fortsetzung folgt.)

Der Neuenburger Urwald.

Eine bildkräftige Schilderung des vielen Personen in hiesiger Gegend bekannten, bei Varel liegenden sogenannten Urwaldes giebt ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ wie folgt.

Der Wald ist nur klein, vielleicht eine halbe Stunde lang, kaum eine Viertelstunde breit, umgeben von anderen, rationell bewirthschafteten Hochwäldern. In diesem kleinen Bereich hat der Mensch nicht gewirthschaftet, nichts gefällt, sondern alles sich selbst überlassen.

Lebhaft schildert der Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ den eigenartigen Eindruck, den der Wanderer empfängt, wenn er, aus den rationell bewirthschafteten Hochwäldern heraustretend, in den eigentlichen Urwald kommt. „Eine fremde Welt nimmt uns da mit einmal auf. Gewaltige Eichen und Buchen von knorrigem Wuchs, mit weit verbreiteten Kronen recken sich in trotziger Größe empor. Abstehende stehen dazwischen, geborstene und vom Wind gefällte liegen modernd am Boden und junge streben dazwischen schlanken Wuchses in die Höhe. Aber was am meisten beim ersten Anblicke überrascht ist die Stellung, die hier das Unterholz einnimmt. Die nämliche Stechpalme (Ilex), die sonst in unseren Wäldern als niederes, verkümmertes Gestrüpp wuchert und rücksichtslos durch Abhauen in ihrer Entwickelung gehemmt wird, strebt hier überall in Baumform mit schenkeldicken Stämmen an und erreicht eine Höhe bis zu 10 Metern. In alten Exemplaren nehmen die Stachelblätter dieser Pflanze fast andere Formen an und gleichen mehr den ungezähnten Blättern des japanischen Spindelbaumes (Evonymus), den man bei uns gleich dem Lorbeer in Kübeln zieht. Neben den Stechpalmen spielt der Epheu eine bevorzugte Rolle. Er fehlt an keinem alten Baumstamme, erreicht zuweilen selbst in seinen Stämmen ansehnliche Dicke und turmt und strebt unermüdlich bis zu den höchsten Aesten der alternden, schwach belaubten Baumriesen empor. Außer den Moosen und Bartflechten, die in langen, grünen Büscheln von allen alten Baumästen herabwallen, führen auch andere Gewächse, begünstigt durch die modrigen Risse in den Stämmen und Aesten der alten Bäume ein förmliches Schmarotzerleben, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne. Besonders ein Farnkraut mit

Rheinlandstöchter.

Roman von E. Biedig.

(93. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Aktenbogen füllte sich auf Aktenbogen, es war Ausarbeitung für den morgen zu haltenden Vortrag in der Kriegsakademie. Man hörte nichts im Zimmer, als das leise Rauschen der Seiten und mitunter das Ausklopfen der tintengefüllten Feder.

Ein tiefer Athemzug kam vom Sofa her — nun noch einer und noch einer — nun ein ganz zartes regelmäßiges Schnarchen. Xylander sah sich um. Da lag die hübsche Frau, die Füße hatte sie heraufgezogen; ihr Kopf, der von der Lehne herunter gerutscht war, baumelte haltlos hin und her.

Auf den Zehen näherte sich Xylander; er stopfte ihr das Kissen von seinem Stuhl unter's Genick. „Ich schlafe nicht“, lallte sie; aber sie machte die Augen nicht auf, als er ihren Kopf sanft ein wenig anders rückte. Leise schlich er zum Schreibtisch zurück.

Den großen Aktenbogen schob er bei Seite und zog einen Briefbogen hervor; er stützte den Kopf und starrte mit einem weltverlorenen Ausdruck lange auf das unbeschriebene Blatt. Jetzt glitt ein Lächeln über sein Gesicht, er tauchte die Feder ein, und nun schrieb er, ohne Einhalten, ohne Besinnen, die ganzen vier Seiten.

„Sieh zu, wie Du sie gewinnst; sie liebt Dich jetzt nicht, aber sie zürnt Dir auch nicht. Du bist ihrer noch lange nicht werth — nimm es nicht übel, daß ich Dir das so offen sage! Aber ihrer werth zu werden, dazu wünsche ich Dir von ganzem Herzen Glück! Ich werde Dir seiner Zeit genau angeben, wenn sie Berlin verläßt, eventuell telegraphiren, wo Du sie treffen kannst. Und nun Glück auf! Alle meine Sympathien sind bei Euch!“

Das war das Ende des langen Briefes.

Der Schreiber saß und starrte, die Feder noch in der Hand, auf den letzten Schnörkel seiner Unterschrift; dann stand er auf, schob vorsichtig den Stuhl zurück und trat ans Fenster. Die heiße Stirn ward angenehm gefächelt von dem Luftzug, der die weiße Gardine aufbauschte; mit verschlungenen Händen blieb Xylander regungslos und sah hinauf zum Nachthimmel. Stern wandelte neben Stern, scheinbar so nah, und doch welch unermessene Weite zwischen ihnen — eine ewige Ferne.

„Weit wie unsere Seelen von einander“, murmelte Xylander und warf einen Blick hinüber zu seiner Frau; die schlief, die Nangliste noch in der Hand. „Und wo sich zwei Seelen so nahe sind, daß die eine den Hauch der anderen verspürt, da darf es nicht sein.“ Er wandte sich wieder dem Fenster zu und starrte unverwandt hinauf. „Möchte sie glücklich werden.“

Es war kein Seufzer, sondern ein Laut der Befriedigung, mit dem er jetzt zurückkrat; er stellte sich neben das Sofa und sah lächelnd auf die Schlafende nieder. Die gesunde Röthe auf ihrem Gesicht hatte sich vertieft, ein Grübchen spielte im Kinn; er bückte sich und küßte das. „Lisabeth“, sagte er leise, „Lisabeth, wach' auf!“

Sofort öffnete sie die Lider. „O Du!“ Sie lachte ganz verschämt. „Nun bin ich doch eingedruselt! Bist Du jetzt fertig? Du siehst blaß aus, Du hast Dich angestrengt!“ Sie sprang auf und strich ihm besorgt das Haar aus der Stirn. „Dir fehlt doch nichts?“

„O nein, mir ist sehr wohl — besonders wohl! Komm, laß uns noch einmal zu unsern Kindern gehen!“

„Gern!“ Sie hing sich an seinen Arm. „Lieber Mann!“

VIII.

„Liebste Nelda, und nun sollen wir wirklich scheiden? Du gehst auf so lange fort?!“ Frau von Osten hing sich an den Hals der Freundin und meinte bitterlich. „Ach, nun habe ich Niemand mehr, dem ich alles sagen kann!“

„Es wird bald anders“, tröstete Nelda. „Glaube mir, alles wird noch besser! Du hast doch eben selbst erzählt, wie viel freundlicher und zugänglicher Dein Mann ist!“

„Ja, das ist er!“ Das zarte Gesicht erhellte sich, eine wärmere Blutwelle trat unter die durchsichtige Haut. „O wie bin ich dem lieben Gott dankbar!“ Sie faltete die Hände und sah mit einem schwärmerischen Blick aufwärts. „Ich war so ganz unglücklich und nun habe ich doch wieder Hoffnung!“ Sie schauerte zusammen. „O Du glaubst nicht, wie schrecklich er war, am liebsten hätte er mich“ — dunkelroth werdend, brach sie ab und biß sich auf die Lippen.

„Man kann's ihm ja auch nicht so verdenken, er ist eben sehr verwöhnt. Denke nur, sie muß ihn auf einmal für immer abgewiesen haben! Er hat's zwar nicht gesagt, aber ich weiß es. Wenn er glaubte, es höre ihn keiner, dann sprach er mit sich und rannte wie verzweifelt auf und ab. Mir war ganz bang um ihn! Und dann hieß es auf einmal, Arnheims sind weg, für sehr lange, sie reisen Gott weiß wie weit. Ob ihr der liebe Gott das ins Herz gegeben hat? Die arme Anselma! Sie thut mir doch leid; manchmal denke ich, sie ist schlimmer daran als ich. Erst war mein Carlo ganz krank; er lag in seinem Zimmer auf dem Sofa, das Gesicht nach der Wand gedreht, er habe furchtbare Kopfschmerzen. Ich habe ihm Kompressen gemacht und die alle paar Minuten gewechselt. Das that ihm wohl. Und einen Tag sagte er — er kam vom Dienst nach Haus, er hat jetzt gerade in der Hitze so viel Paraden — „Leg' deine kühle Hand auf meinen Kopf, hierher, Agnes! Das thut mir gut!“ O liebe, liebe Nelda, ich kann Dir's nicht beschreiben; das Herz stand mir still vor freudigem Schreck!“ Sie hielt hochathmend inne und preßte beide Hände an die erglühten Wangen.

Auch Neldas Gesicht färbte sich röther — sie sah heute blasser als sonst aus — mit einem zustimmenden Lächeln nickte sie. „Du kannst Dich auch freuen, Agnes! Ja, ich habe immer geglaubt, wenn man Jemanden sehr von Herzen liebt, er müßte doch auch was für einen empfinden. Möchtest Du's erringen!“ Sie strich der Freundin zärtlich über die Haare mit der ihr eigenen, gleichsam schützenden Bewegung. „Du siehst besser aus, Agnes, Du hast wieder Glanz in den Augen.“

„Ja, ja, mir ist auch besser!“ Die junge

Landesbibliothek Oldenburg

seinen wintergrünen Blättern schmückt in dichten Büscheln die braunen borkigen Stammsäulen und Aeste.

So macht sich ein auffallendes Vorherrschen der „immergrünen" Gewächse in diesem „Urwald" bemerkbar, und wenn man durch die lichten Zwischenräume die ältesten Bäume in die schwankenden Epheugirlanden und dichtflimmernden glänzenden Kronen der Stechpalmen hineinblickt, glaubt man keinen deutschen Wald, sondern einen der Mittelmeerländer vor sich zu haben. Mich erinnerte in dieser Hinsicht der Neuenburger Urwald lebhaft an den ehrwürdigen, auch aus Rücksichten der Pietät erhaltenen Wald beim Kloster Buffaco im Süden Portugals, wo unter und zwischen uralten Korkeichen und Kastanien, Vorbeeren, Myrten und andere immer grüne Gewächse der wärmeren gemäßigten Zone ein dichtes und malerisches Unterholz bilden. Eine weitere Eigenthümlichkeit des „Urwaldes" ist die Menge der vorkommenden „Baumgreise" und „Baumleichen". Wir sind in unseren Wäldern gewohnt, nur Bäume in der Jugend oder in der Höhe ihres Wachsthums zu sehen. Dem Forstmann, der fürsorglich den Nutzen, den ihm das Holz einbringt, abwägt, ist ein alternder, jeden Tag und jedes Jahr weniger werth werdender Stamm geradezu ein Greuel. Und doch lernen wir die wahre Physiognomie unserer einheimischen Bäume erst in solchen über das Maß des gewöhnlichen hohen Alters hinausreichenden Exemplaren kennen. Wie wunderbar ist der Anblick eines solchen Baumgreises, dessen Stamm mehrere Männer nicht zu umspannen vermöchten, dessen Aeste sich in seltsamen Verzerrungen seitwärts recken, aus dessen nur mehr schwach belaubter Krone der Sturm bereits mächtige Stücke herausgerissen hat, dessen wuchtiger Bau aber, trotz vordringender Verwesung und trotz Moder im zerklüfteten Stamm noch immer der Gewalt der Winde und dem nahen Sturze widersteht! Aber was ihm bald bevorsteht, lehrt sein todter Nachbar. In Stücke gespalten, zerborsten liegt der gewaltige Stamm am Boden. Farnkräuter, Moose und andere Pflanzen sprießen aus seiner modrigen, feuchten Holzmasse empor und Wassertümpel füllen die braunen Höhlungen im Innern der muldenförmigen Stammstücke, während die Aeste und Zweige bereits fast alle verwittert und mit ihren Bestandtheilen dem schwammigen Humusboden des Waldes wieder einverleibt sind. Eine Folge dieses naturgemäßen Absterbens der alten Bäume im Urwald ist, daß der ganze Wald viel lichter erscheint, als sonst ein Wald mit solchen Baumriesen. Allein, wo ein solcher gestürzt und um sich im Falle vielleicht noch andere mitgerissen oder doch beschädigt hat, sind lange Jahrzente erforderlich, um dem jungen Nachwuchs zu ermöglichen, auch nur in bescheidener Höhe die ungeheure Lücke ein wenig auszufüllen. Das Unterholz, besonders die Stechpalmen, helfen bei diesem Werke, bis, vielleicht erst nach einem Jahrhundert und länger, im ruheiosen Kampfe ums Dasein einer der zum Lichte strebenden Bäume die Oberhand behält und nun anfängt, die anderen zu beschatten, zu bedrücken und in ihrer Weiterentwickelung zu hemmen.

Endlich sind es die sonderbaren Baumgestalten, die den Urwald aufzeichnen. Längst nicht alle die Riesenstämme wachsen schlank und majestätisch empor. Da steht man vielmehr verzerrte Formen, wunderliche Verästelungen, ein Ineinanderverschlingen der verschiedensten Bäume. Niemand fällte hier den Stamm, dessen Mitteltrieb der Wind gebrochen und der nun kandelaberartig seine Seitenäste in die Höhe sendet, Niemand befreit einen Baum von der Umschlingung eines rücksichtslosen Nachbars; sie müssen den Kampf um die Erhaltung allein auskämpfen und streben fest umschlungen und durchwachsen aufwärts. Und was für ehrfurchtgebietende Recken es sind, die hier als Zeugen ferner Jahrhunderte stehen, mögen einige Angaben beweisen. Bei einer Eiche — und das war nur eine unter vielen gleich großen — waren wir zu dreien bei weitem nicht im Stande, den gewaltigen Stamm in Schulterhöhe zu umklaftern; bei einer Rothbuche brauchte ich 26 Schritte, um vom Stamme aus fortschreitend den Punkt am Boden zu erreichen, bis zu dem sich die äußersten Zweige des gewaltigen Baumes ausbreiteten. Aber nur zum wenigsten ist es die Größe und der Umfang der einzelnen Bäume, was uns beim „Urwalde" von Neuenburg so mächtig ergreift; denn Riesenbäume sieht man gelegentlich auch anderwärts, sondern es ist der Gesammteindruck, den dieser wundervolle Wald hervorruft. Das ist unbedingt noch dasselbe Bild eines Waldes, wie ihn unsere Vorväter im alten Germanien gekannt haben, unter dessen Wipfeldach Urochs und Wiesent, Elch und Rothhirsch, Bär und Wolf, Luchs und Wildkatze lebten. An Größen ist noch heute der Wald von Neuenburg viel reicher, als die Wälder der Umgebung es sind; bietet er doch Schlupfwinkel und Futterplätze für alle Arten von Vögeln in Fülle."

Parteinachrichten.

Zum österreichisch-ungarischen Ausgleich hat der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie dem Parteitag einen Antrag unterbreitet. Da außerhalb Oesterreichs über das Wesen des Ausgleichs wenig Kenntniß herrscht, so dürfte es allgemein interessiren, den Antrag, der diese Kenntniß verschafft mitzutheilen. Er lautet:

Der Parteitag erklärt:

„Der österreichisch-ungarische Ausgleich, in einem Augenblick tiefster politischer Ohnmacht Oesterreichs entstanden, bedeutet seit seinem Bestehen eine ununterbrochene Kette politischer und wirtschaftlicher Schädigungen für unsere Reichshälfte.

Während Ungarns Interessen immer entschiedener die äußere Politik des Gesammtstaates bestimmen, dagegen hemmend auf die organische Entwickelung der inneren politischen Verhältnisse Oesterreichs wirken, wird durch das verschwommene System des Dualismus, das in der parlamentarischen Karrikatur der Delegationen gipfelt, unser Parlamentarismus entnervt und unser Konstitutionalismus verfälscht.

Und während Ungarn seine wirthschaftlichen Potenzen zu kraftvoller Entfaltung gebracht und starke Grundlagen für seine Entwickelung vom Agrar- zum Industriestaat geschaffen hat, ist unsere ökonomische Entwickelung stillgestanden, ja zurückgegangen, eine direkte Wirkung der völlig zielbewußten Politik Ungarns, auf unsere Kosten und auf unseren Schultern zu einer höheren wirthschaftlichen Entwickelungsstufe emporzusteigen.

Aber diesen Prozeß des ungarischen Vorwärts- und des österreichischen Rückwärts-wirthschaftens muß überdies Oesterreich überwiegend mit eigenem Gelde bezahlen, da die von Anbeginn ungerechtfertigte Höhe der Quote infolge des wachsenden Mißverhältnisses der Prosperität in beiden Staaten mit immer stärkerer Ungerechtigkeit Oesterreich belastet.

Dieses für Oesterreich so verderbliche Vertragsverhältniß dient vorgeblich den sogenannten Gesammtstaats- und Großmachts-Interessen, in Wahrheit aber lediglich dynastischen Interessen. Die Kosten dafür müssen in erster Linie die Arbeiter in der Form enormer, fortwährend wachsender indirekter Steuern sowie der Vertheuerung ihrer Nahrung durch Agrarzölle, aber auch in der Form des politischen und wirthschaftlichen Entwickelungsstandes, der Lähmung und Versumpfung des staatlichen und sozialen Lebens auf allen Gebieten bezahlen.

Ohne irgendwie den Ungern, am allerwenigsten den ungarischen Arbeitern, mit denen sie die brüderlichen Interessen der Klasse verbinden, das Recht und die Möglichkeit der freiesten Entwickelung schmälern zu wollen, verlangt die österreichische Arbeiterschaft auch für Oesterreich das Recht der vollen, freien politischen und ökonomischen Selbstbestimmung, und sie vermag die Möglichkeit hierzu lediglich in einer vollständigen politischen und fiskalischen Trennung der beiden Reichshälften zu erblicken, einer Trennung, die keineswegs nothwendig zu einem Zollkrieg führen muß, sondern in durchaus friedlicher und einverständlicher Weise vollzogen werden kann, um als Endziel durch den wirthschaftlichen Zusammenschluß der aldann gleich berechtigten und gleich starken Staaten zur Schaffung eines großen einheitlichen Wirthschaftsgebietes führen soll.

Um diesem Ziele näher zu kommen, genügen nicht Scheinsiege der Regierung, die übermüthige Anforderungen der Ungarn zurückweisen, sondern es muß vor allem die Grundlage des Badenischen Ausgleichs, der Oesterreich ausliefert, vollständig verlassen werden.

In der lauen und verschwommenen Haltung der bürgerlichen Parteien und der Regierung erblickt jedoch die Arbeiterschaft ein Scheingefecht und sie brandmarkt die Kompromisse zu Gunsten einzelner Parteien sowie den leeren Wortschacher um den Text der Verträge, der uns auf eine weitere Reihe von Jahren in Abhängigkeit von Ungarn bringen soll und durch den der günstigste Augenblick zur Emancipation Oesterreichs versäumt wird, als einen ausgesprochenen Verrath an den politischen und geistigen, den nationalen und materiellen Interessen der Völker Oesterreichs, insbesondere aber seiner Arbeiterklasse.

Soziales.

Geschenke an städtische Beamte. Die städtischen Kollegien in Kiel haben in geheimer Sitzung dem Direktor Pippig für den wohlgelungenen Bau des Elektrizitätswerkes ein Geschenk von 5000 Mk. bewilligt. Da auch anderwärts diese Geschenkgeberei üblich ist, so drucken wir zu Nutz und Frommen ab, was unser Kieler Parteiblatt zu dieser Freigebigkeit der Stadtväter auf Kosten der städtischen Steuerzahler schreibt: „Ein Beamter der Stadt, der einen ihm zu theil gewordenen Auftrag glücklich zu Ende führt, hat nichts als seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit gethan. Man ist dem Manne, wenn er seine Sache versteht, ein anständiges Gehalt schuldig, aber man hat kein Recht, ihn mit Geschenken zu bedenken. War Herrn Pippigs Gehalt zu klein, so mochte man ihm dieses erhöhen, aber Geschenke, die stark an Trinkgelder erinnern, darf eine Stadtverwaltung nicht geben, am wenigsten, wenn diese Geschenke nicht aus der Tasche der bewilligenden Herren, sondern aus der Tasche der gerade hoch genug belasteten Steuerzahler kommen. Wir müssen die Schenkerei grundsätzlich verdammen. Schließlich kommt sonst der Brauch auf, allemal zu schenken, wenn einer überhaupt etwas gethan hat. Eine Trinkgeldwirthschaft, wie sie leider in deutschen Gastwirthschaften Mode ist, darf doch in geordneten Stadtverwaltungen nicht vorkommen. Die Herren Stadtverordneten, die angesichts der hohen finanziellen Sorgen der Stadt, des furchtbaren Steuerdrucks, der die Einwohner bald verzweifeln läßt, den Muth haben, 5000 Mk. zu verschenken, haben sich damit schon wieder einmal das volle Mißtrauen der Bürger und Einwohner verdient. Daß sie den Beschluß in geheimer Sitzung faßten, beweist, daß sie die Sache selbst nicht für ganz geheuer hielten. Statt aber den Muth zu dem klaren „Nein" zu haben, welches die finanzielle Nothlage der Stadt, die Grundsätze einer gesunden Wirthschaft und der Wille der bedrückten Steuerzahler gebieterisch verlangten, trösteten sie sich damit, daß ja am Ende geheim bliebe, was man in geheimer Sitzung beschlösse. Hätten wir die Zensuserhöhung nicht erlebt, säße auch nur ein Sozialdemokrat im Rathhaus, so wäre dies Trinkgeld sicherlich nicht gespendet worden. Die Herren hätten dann so Rede und Antwort stehen müssen, daß sie diese Verwendung von Steuergeldern vielleicht doch nicht gewagt hätten. Wollen die Herren einmal nachrechnen, wie viel arme Leute gepfändet werden mußten, um die 5000 Mk. zusammenzubringen, die jetzt angeblich zu viel vorhanden waren und verschenkt werden konnten. Vorgänge wie dieser müßten für jeden denkenden Bürger ein Grund sein, bei den Stadtverordnetenwahlen nur noch für Sozialdemokraten zu stimmen." — Das kann man Wort für Wort unterschreiben.

Gerichtliches.

Siebenundsiebzig Mißhandlungen aus „dienstlichem Uebereifer". Vor dem Kriegsgericht in Frankfurt a. M hatte sich der Unteroffizier Georg Jäck von der 12. Comp. des 87. Infanterie-Regiments in Mainz wegen Mißhandlung von Untergebenen zu verantworten. Der Angeklagte, dem von seinen Vorgesetzten das Zeugniß einer sehr guten Führung ertheilt wird, pflegte die ihm unterstellten Soldaten, wie die Beweisaufnahme ergab, bei geringen Versehen auf die Backe zu schlagen, am Ohr zu ziehen, ja sogar mit dem Gewehr oder Seitengewehr zu stoßen. Ein Soldat erhielt von ihm einen Fußtritt, ein anderer Schläge mit einem Gummischlauch ins Genick, doch wagte keiner der Untergebenen, den Vorgesetzten wegen dieser Mißhandlungen anzuzeigen. Erst ein Gefreiter, den der Unteroffizier „schlappes Luder" genannt hatte, erstattete von den Vorgängen in der Korporalschaft Meldung. Die eingehende Untersuchung ergab dann die Feststellung von siebenundsiebzig Fällen von Mißhandlung. Zu der Gerichtsverhandlung waren über dreißig Soldaten als Zeugen geladen, durch deren Aussagen siebenundsiebzig Fälle erwiesen wurden. Der Vertreter der Anklage beantragte deshalb eine Strafe von vier Monaten Gefängniß und Degradation. Der Gerichtshof war aber der Meinung, daß der Angeklagte kein Soldatenschinder sei, sondern nur „in dienstlichem Uebereifer" gefehlt habe. Er sah die festgestellten siebenundsiebzig Fälle mit Ausnahme von zweien als „minder schwere" an, sprach daher nicht die Degradation aus und erkannte auf eine Gesammtstrafe von drei Monaten Gefängniß, wovon noch ein Monat auf die Untersuchungshaft gerechnet wurde.

Ein Chinakrieger. Der ehemalige Chinakämpfer Max Frenzel, der den Tod seines eigenen Vaters durch Fußtritte herbeigeführt hat, wurde vom Landgericht Bautzen zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Das außerordentlich milde Urtheil erscheint unverständlich. Wir haben den Fall bereits nach Mittheilungen der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" behandelt. Hinzuzufügen wäre noch nach genannter Zeitung, daß Frenzel die rohe That mit den Worten begleitet haben soll: „Ich will Dir's zeigen, wie wir's in China gemacht haben."

Gewerkschaftliches.

Einigung im Buchdruckgewerbe in Sicht! Der „Correspondent" bestätigt, daß die Gewerkschaft der Buchdrucker nach der Münchener Generalversammlung sich abermals an den Hauptvorstand des Buchdruckerverbandes mit dem Ersuchen um Einleitung von Verhandlungen zwecks Uebertrittes in den Verband gewandt hat. Es hat auch bereits eine durchaus unverbindliche Aussprache zwischen beiderseitigen Vertretern stattgefunden und ist die Angelegenheit nunmehr in das Stadium der Vorverhandlungen gerückt. „Daß eine so diffizile Sache" — so bemerkt der „Corresp." des weiteren — „und namentlich bei diesem Stande der Dinge nicht in der Oeffentlichkeit spielen kann, dürfte allgemeinem Verständnisse begegnen; die in Betracht kommenden Instanzen können daher erst bei Uebergang zu den eigentlichen Verhandlungen die Mitgliederkreise über die Sachlage ausführlich unterrichten." — Jeder aufrichtige Freund der Arbeiterbewegung wird wünschen, daß die Verhandlungen nun endlich zur Einigung führen.

Den Beschluß gegen die Akkordarbeit seiner Mitglieder hat auch der Zweigverein des Zentralverbandes der Maurer zu Erfurt nach dem Vorbilde in Hamburg aufgehoben. Bisher wurde dort jedes Mitglied, von dem Akkordarbeit festgestellt wurde, auf zwei Jahre aus dem Verband ausgeschlossen. Jetzt, hauptsächlich wohl durch die Furcht vor der Arbeitslosigkeit in der Krise, haben sich aber so zahlreiche Mitglieder — sogar in Kolonnen — zur Akkordarbeit hergegeben, daß es der Organisation als eine Nothwendigkeit erschien, vorläufig den angegebenen Beschluß aufzuheben.

Frau sah nicht mehr mit so matt verschleierten Augen drein. „Und denke Dir, mir kommt vor, als wäre er ordentlich von einem Bann befreit, seit sie weg ist; er hat doch wieder für was anderes Sinn. Gestern fuhren wir aus, seit langer Zeit mal zusammen; er kutschirte mich durch den Thiergarten. Wir kamen an zwei wunderhübschen Mädchen vorbei, da sagte er: „Reizende Käfer! Sieh mal, Agnes, die links hat gerade Haare wie du!" O mein Gott, wie war ich froh! Sag' mal, Relda" — sie legte beide Hände auf Reldas Schultern und sah ihr von unten herauf mit inniger Frage in die Augen — „nicht wahr, Du glaubst auch er wird sie nicht immer lieben, er wird mich noch nöthig haben?" Sie wartete keine Antwort ab, sondern erröthete lächelnd. „Ich glaube wirklich, er wird sie vergessen!"

(Fortsetzung folgt.)

Drei Jahre Kavallerist.

Erzählung aus dem Soldatenleben von Fr. Rehbein.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Doch glücklicherweise waren diese Attacken nur Spielerei. Wie hätte es im Ernstfalle wohl aussehen mögen! Aus den dunklen Linien der Infanteriekolonnen, aus den Batterien der Artillerie zuckten in unheimlicher Geschwindigkeit Blitz auf Blitz, Strahl auf Strahl. An dem unaufhörlichen Knattern und Krachen konnte man so ungefähr ermessen, welcher Hagel von Geschossen aus den modernen Feuerwaffen wohl im Ernstfalle auf die bedauernswerthen Reitermassen geschleudert worden wäre. Sicher nicht die Hälfte von ihnen hätte die Attacke überlebt.

Diese militärische Himmelstürmerei ließ Fritz die Grauen und Schrecknisse eines etwaigen Krieges in noch düsterem Lichte erscheinen, als bisher, und er bedauerte nur, auch solch Maschinentheil zu sein, der willenlos tanzen mußte, wenn es den Machthabern zu pfeifen beliebte.

Das dritte Manöver ist zu Ende, die Schwadronen sind eingerückt. „Reservisten Sachen abgeben", ruft der Quartiermeister. Schnell wird der ganze Plunder in den Futterschaf gepackt und auf die Kammer getragen. Dann kleidet sich alles um. Die meisten haben sich von Hause Zivilsachen schicken lassen, nur wenige stolzieren in Extrauniform umher. Wem beides fehlt, dem wird ein alter Kommißanzug, gewissermaßen als Belohnung für den dreijährigen Dienst mit auf die Reise gegeben. Alles ist ausgelassen lustig, einige gebärden sich fast närrisch vor Freude darüber, daß sie ihre drei Jahre abgerissen haben. Nur zwei Mann von dem Jahrgang haben kapitulliert.

Noch wird die Stammrolle unterschrieben und Pässe in Empfang genommen — dann sind die Reservisten frei. Am anderen Morgen heißt es: „Parole Heimath."

Die Reservisten des Regiments stellen sich auf dem Kasernenhofe auf, der Kommandeur hält die Abschiedsrede an sie. Er verweist noch einmal auf die hohe Ehre, welche den Leuten dadurch zu theil geworden ist, daß sie drei Jahre des Königs Rock tragen durften. Dann ermahnt er sie, gut patriotisch zu bleiben und sich nicht etwa von sozialdemokratischen Volksverführern bethören zu lassen. Vielmehr möge jeder baldigst einem Kriegervereln beitreten. —

Die meisten Leute denken: „Wollte der Mann mit seinem Sums doch bloß erst aufhalten."

Endlich ist er fertig. Die Musik tritt an, und unter den Klängen des Liedes: „Muß i denn, muß i denn zum Städtlein hinaus", geht's nach dem Bahnhof.

Während der Fahrt hatte Fritz Klein hinreichend Gelegenheit, nochmals über seine Erlebnisse in den verflossenen drei Jahren nachzudenken. Wie hatte er sich früher das Kommißleben ausgemalt. Welch reiches Maß von Hoffnungen hatte er auf den Dienst im bunten Rock gesetzt. Doch welche Enttäuschung war ihm zu theil geworden! Er hatte geglaubt, zeitlebens Soldat bleiben zu wollen, und jetzt war er froh, den militärischen Staub von seinen Füßen schütteln zu können. Als armer Teufel war er eingetreten, als armer Teufel kam er wieder. Doch er war um etliche Erfahrungen reicher geworden, er sah die Welt mit anderen Augen an. Er wußte jetzt, daß die schönen Soldatengeschichten der Jugendliteratur nur gefärbte Märchen enthielten, gemacht, um der Jugend die Köpfe zu verdrehen. Er wußte, daß die tendenziösen Lobpreisungen des Militarismus in den sogenannten staatserhaltenden Zeitungen eitel Humbug waren, geschrieben, weil jene Zeilenreißer oder deren Auftraggeber ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieses militärischen Zwangssystems hatten. Das einzig Gute, was er sich beim Militär angeeignet, war ein bißchen körperliche Gewandtheit. Mit welchen Mitteln war diese aber erreicht worden! Unter welcher entwürdigenden Behandlung hatte man ihm den mindestens zur Hälfte überflüssigen Drill beigebracht!

Eins nur wunderte ihn. Es gab zahlreiche Militär- und Kriegervereine. Wie konnten sich nur noch Leute finden, die solchen Vereinen beitreten mochten! Doch hatte er es nicht selbst gehört, wie sich einige Kriegervereinler über ihre Dienstzeit äußerten?

„Ach wir hatten einen Feldwebel, das war ein ganz verfluchter Kerl. Mensch, hat uns der Kerl gequält — —", sagten sie; und dann grinsten sie vor Vergnügen, als schwelgten sie noch in wonnigen Erinnerungen an die ausgestandenen Schinderei en. Freilich, solche Leute, die sich noch im reifen Mannesalter etwas auf die erlittenen Mißhandlungen einbilden, müssen allerdings recht eigenartige Begriffe von Menschenwürde haben. Sie bilden eine durchaus würdige Staffage von Hurraschreiern für patriotische Klopffechter.

Wenn jemand in angenehmer Lebensstellung, der beim Kommiß Küchen- und Burschendienste verrichtete oder regelmäßig Geld- und Speckpakete zugeschickt bekam, hernach noch in Vereinen das Kommißleben verherrlichen will, so ist das eher erklärlich. Wer aber als Habenichts drei Jahre in der Schwadron seinen Dienst gethan und sich dann noch ein gesundes Gefühl der Menschenwürde bewahrt hat, der wird sicher für immer darauf verzichten, den heutigen Militarismus in irgend einer Form zu glorifizieren. Er wendet sich vernünftigeren Dingen zu.

So dachte Fritz Klein, als er in Hamburg von seinen Kameraden Abschied nahm, die im Eisenbahnwagen noch fröhlich sangen:

Nun stoßen wir Vivat die Gläser,
Die traurige Zeit ist vorbei.

Landesbibliothek Oldenburg

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Interessante Beobachtungen aus dem Atlantischen Ozean, die vielleicht Einiges zur Erklärung der abnormen Temperaturverhältnisse dieses Sommers beitragen, werden der „Voss. Ztg." mitgetheilt. Der große dänische Frachtdampfer „Arkansas" traf vor einigen Tagen, aus Newyork kommend, in Christiania ein. Wie die Schiffsoffiziere berichteten, herrschte während der ganzen Reise über den Ozean eine empfindliche Kälte, besonders war diese in der Nähe der Shetlandsinseln außerordentlich stark. Die Ursache der Kälte ist, nach der Annahme der Schiffsoffiziere, in großen Massen von Polareis zu suchen, das in diesem Sommer weit südwärts in den Atlantischen Ozean hineingetrieben ist. Schottische Fischer trafen auch in der vorigen Woche bei den Hebriden zahlreiche Eisberge. Norwegische Fischerfahrzeuge, die Ende Juli von Island heimkehrten, berichteten, daß erst Mitte Juli das Fahrwasser rund um die Insel eisfrei geworden, daß aber in mehreren großen Fjorden an der Nordküste der Insel das Polareis landfest geworden sei und es lange Zeit dauern werde, bevor diese Eismassen schmelzen würden. Auf Island hat denn auch im Juli sehr rauhes und kaltes Wetter geherrscht. Mit diesem Abtreiben des Polareises südwärts steht jedenfalls eine an der norwegischen Küste beobachtete Veränderung der Strömung aus dem Polarmeere in Verbindung; es hat nämlich im Juli ein gewaltiger Rückstau des aus den Fjorden sonst ausströmenden Wassers stattgefunden, dagegen ist eine dicke Schicht grünlichen Seewassers bis in die innersten Buchten der Fjords hineingeströmt. Professor O. Sars, der zur Zeit außerhalb der Küste bei Christianssund Planktonuntersuchungen betreibt, hat auch gefunden, daß in dem einströmenden grünlichen Seewasser äußerst wenig „Aat" vorkommt, während sonst im Sommer, begünstigt durch das wärmere Wetter des Golfstromes, diese mikroskopischen Krebsthiere sich ungemein schnell vermehren und große Strecken des norwegischen Nordmeeres bedecken. Dieser bemerkenswerthe Mangel an „Aat", oder auch ein „Rödaat" genannt, der in der Oekonomie des Meeres eine so wichtige Rolle spielt, ist nach Professor Sars auch die Ursache, daß in diesem Sommer an der norwegischen Küste bisher so äußerst wenig Fettheringe gefangen wurden, während sonst im Juli die Fettheringsfischerei am ergiebigsten ist. Schließlich kann noch eine merkwürdige Naturerscheinung dieses Sommers aus den arktischen Gewässern erwähnt werden. Zum Schrecken der Dorschfischer an der nördlichsten Küste von Norwegen bemerkten diese Mitte Juli, daß aus dem Weißen Meere, in welchem damals noch viel Wintereis lag, eine allgemeine Auswanderung der Seehunde westwärts nach der nördlichen Küste zu stattgefunden hatte; die Seehunde gingen in großer Menge nicht nur in den Altenfjord, den Pasangerfjord und die anderen Fjorde östlich vom Nordcap hinein, sondern zogen schließlich auch um das Nordcap und kamen bis zu den Lafoten, von wo sie aber bald spurlos verschwanden. Der Dorschfang an der ganzen Küste hörte mit einem Schlage auf, denn die Dorschzüge hatten sich schnell vor den Seehunden in tiefes Wasser geflüchtet. Der Seehund des Weißen Meeres ist eine rein arktische Art (Phoca barbata, norwegisch Storkoppe und Russekoppe genannt) wird bis 10 Fuß lang und ist der größte seines Schlages. Von einer solchen massenhaften Auswanderung aus dem beständigen Aufenthaltsorte nach dem Westen ist bisher nie etwas berichtet worden.

Vermischtes.

„Stützen des Staates". Aus Mainz melden die dortigen „Neuesten Nachr.": Kürzlich fuhr ein junger Kaufmann aus Groß-Gerau, der in einem hiesigen Konfektionsgeschäfte angestellt ist, mit dem 9 Uhr-Zuge nach Hause. Er stieg in ein Koupee, in welchem sich vier, anscheinend den besseren Ständen angehörende Herren befanden. Kaum hatte der junge Mann Platz genommen, als sich das Quartett in unfläthigen, antisemitischen Schimpfereien erging, die mit der Apostrophe begannen: „Wie können Sie sich unterstehen, bei uns einzusteigen?" Einer der vier Helden drohte dem jungen Manne, ihn während der Fahrt über die Brücke in den Rhein zu werfen, während ein anderer ein Dolchmesser hervorzog, unter Bemerkungen, die wir aus Achtung vor unseren Lesern hier nicht wiedergeben wollen. Dabei wetzte er den Dolch an seinem Stiefelleder. Als der junge Mann sich die Beleidigungen verbat, durchbohrte ihm der Messerheld den Fahrplan, welchen er in der Hand hatte. Ein drittes Mitglied der Gesellschaft versuchte, dem jungen Manne eine brennende, einem Schaffner gehörende Laterne anzuhängen, wogegen er sich sträubte, und brutalisirte ihn gleichfalls in pöbelhaftester Weise. Der also Attakirte kam nahezu ohnmächtig in Groß-Gerau an, woselbst er bei der Bahnbehörde sofort Anzeige erstattete. Die vier Helden verweigerten die Nennung ihrer Namen, worauf nach Darmstadt telegraphische Weisung erging, das Quartett bei Ankunft so lange zu sistiren, bis die Personalien festgestellt seien. Hier entschlossen sie sich nach längeren Erörterungen, ihr Inkognito aufzugeben und entpuppten sich als die Herren Rechtsanwalt Dr. Geßner, Amtsrichter Dr. Mahr, Oberrechnungsrevisor Reitzel und Hofbuchhändler Reitzel, sämmtlich in Darmstadt ansässig. Auf die Konsequenzen der Heldenthat darf man wohl mit Recht gespannt sein!" — Das ist eine recht nette Blüthe der Rassenverhetzung. Wir wären neugierig, zu hören, was wohl Herr Amtsrichter Dr. Mahr sagen würde, wenn beispielsweise vier sozialdemokratische Arbeiter einen nationalliberalen Fahrgast in solcher Weise, wie oben geschildert, bedroht und beschimpft hätten!

Beleidigung der Lehrerschaft (?). Dieser Tage fand in Lichtenstein (Sachsen) eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Redakteur Rühle aus Chemnitz über das Thema Moses oder Darwin referierte. In seinem Vortrage soll nun Rühle die Behauptung aufgestellt haben, „daß die Lehrerschaft das, was sie den Kindern in religiöser Beziehung lehre, selbst nicht glaube." Wegen dieser Aeußerung soll nun, wie die Zwickauer „Neuesten Nachrichten" erfahren haben, das gesammte Lehrerkollegium bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen Rühle gestellt haben.

Die Roheit eines Unternehmers. Ein in Schwerin beim Bau der Kaserne beschäftigter auswärtiger Unternehmer bekam am Dienstag Vormittag mit einem seiner Arbeiter Streit, in dessen Verlauf der Unternehmer mit einem Lattenstück nach dem Arbeiter schlug und ihn so unglücklich über den Arm traf, daß die Hand abgeschlagen wurde. Ueber die Ursache des Streites ist noch nichts weiteres bekannt geworden.

Ein schreckliches Unglück hat sich in Tastungen (Kreis Worbis) ereignet. Eine Frau Franke stand dort mit ihrem Kinde auf dem Arm vor dem geöffneten Fenster ihrer Wohnung. Unten auf der Straße spielte der 14jährige Sohn des Hauswirths mit einem alten Gewehr, das er in einer Ecke gefunden hatte. Plötzlich entlud sich die auf die Frau gerichtete Schußwaffe, und mit einem gellenden Schrei stürzte Frau Franke mit ihrem Kinde zu Boden. Die aus Schrot und gehacktem Blei bestehende Ladung war ihr in den Kopf gedrungen. Das kleine mit am Boden liegende Kind blieb unverletzt. Ein Auge ist ausgelaufen; auch das andere weniger verletzte Auge wird wohl erblinden. Die Schrotkörner konnten noch nicht sämmtlich aus dem Kopfe entfernt werden. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

Vom Seil gestürzt. Bei einer halsbrecherischen Produktion an einem etwa zehn Meter hohen Seil ist der Artist Bauer kürzlich Abends auf dem Marktplatz in Zeven (Prov. Hannover) verunglückt. Eine Schleife, mittels welcher der Künstler noch mit einem Fuße am Seile hing, hatte sich gelöst und in mächtigem Schwunge flog Bauer durch die Luft auf die Straße. Das Publikum war einen Augenblick nach diesem aufregenden Vorfall wie vom Donner gerührt. Bauer konnte sich zwar noch selbst wieder erheben, mußte aber schwerverletzt weggebracht werden; eine ärztliche Untersuchung stellte fest, daß eine Schulter ausgesetzt war, auch innere Verletzungen soll der Verunglückte davongetragen haben.

Mit uns das Volk!

(Am Grabe Max Kegels.)

Ein schriller Ton — die Saite sprang,
Von der so manches Lied uns klang;
Der Mund verstummte, der schon rief,
Als noch das Heer der Brüder schlief,
Anfeuernd, uns dem Kampf zu weihen:
Auf Sozialisten schließt die Reihen!

Der Funke zündete; schon loht
Von tausend Bergen Freiheitsroth,
Schon wächst zu ungezählter Schaar,
Was einst ein einzig Häuflein war,
Bereit, zum letzten Streit zu gehn —
Die Trommel ruft, die Banner wehn.

Aus Nacht und Grauen auf zum Licht,
Kühn durch das Dunkel, das uns dicht
Umlagert, schreiten sie empor
Und klopfen an der Zukunft Thor;
Hell schmettern ihre Melodeien:
Es gilt, die Arbeit zu befreien!

Aus jedem Auge blitzt die Lust,
Aus jedem Antlitz schwarz berußt —
Kein Herz, das zittert oder zagt,
Kein Mund, der bang und zweifelnd fragt,
Kein Betteln, Bitten oder Flehn —
Es gilt der Freiheit Auferstehn!

Zu lange haben sie entbehrt,
Was auf der Erde liebenswerth,
Zu lang ward ihnen schnöd versagt,
Warum sie täglich sich geplagt;
Doch heute, endlich, winkt und lacht
Der Erde Glück, der Sonne Pracht.

Und ob der Feind sich sträubt und sperrt
Und an den alten Ketten zerrt,
Sein Mühn ist eitel — Jene führt
Ein Geist, den alle List nicht rührt,
Es hält ob ihren Zelten Wacht
Des Geistes Licht, des Wissens Macht.

Da hilft nicht plumper Büttelwitz,
Nicht Pfaffenränke noch so spitz,
Nicht Säbellärm, nicht Schützenkunst,
Nicht Geckenulk noch Weibergunst —
Das dreist geraubte Recht am Leben,
Dem ganzen Volke sei's gegeben!

Die Saite sprang, der Töne satt — —
Vom Dichterbaume fiel ein Blatt — —
An Sängergräbern weint man nicht,
Da lauscht man, ob der Todte spricht —
Hört Ihr den Ruf, der aufwärts stieg!
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

August Kalch

Hochwasser.

Sonntag, 17. August, — Vm., 12 04 Nchm.
Montag, 18. August, 12.38 Vm., 12 51 Nchm.

Julius Schosteks Rechts-Bureau
Bureau für Grundstück- und Hypotheken-Angelegenheiten
befindet sich Peterstr. 8, gegenüber d. Grßh. Amtsgericht
Rüstringen.

Moderne Tapeten!
Im eigenen Interesse versäume es Niemand, beim Einkauf von Tapeten sich **unsere neuesten Muster** vorlegen zu lassen.
Musterkarten gratis!
Lagerbestand: ca. 2000 verschiedene, nur moderne Muster, welche von den leistungsfähigsten Fabriken d. Branche bezogen sind.
Musterkarten gratis!
Neuheiten schon von 18 Pf. an per Rolle!
Reste und ältere Muster — noch billiger. —
Musterkarten gratis!

Gebrüder Popken
Wilhelmshaven,
12 Gökerstraße 12.
Unsere **Tapeten-Lagerräume** umfassen eine Grundfläche von ca. **350** Quadratmetern!

Zahnarzt Göricke
Gökerstr. 6, am Park.
Sprechstunden 9—12 Vorm., 3—6 Nm.
Sonntags nur Vormittags.
Für Mitglieder der Werftkrankenkasse sowie der anderen Krankenkassen bin ich außerdem täglich bis **1 Stunde nach Werftschluß** zu sprechen.
Kinder behandle ich Mittwochs und Sonnabend von 3 bis 4 Uhr Nachm. **unentgeltlich.**

Für die Einmachezeit
empfehle:

Hutzucker	Pfund	32 Pf.
Würfelzucker	Pfund	32 Pf.
Feinen Zucker	Pfund	30 Pf.
Krystallzucker	Pfund	30 Pf.
Feinsten Weinessig	Liter	25 Pf.

Ferner erhielt einen großen Posten
Einmache-Töpfe und Gläser
in allen Größen zu den billigsten Preisen.
J. Herbermann,
Neubremen.

Probieren Sie
„Charlotte", beste 5 Pf.-Cigarre.
Zu haben bei
Robert Weiland,
Mellumstraße 10.

Erhielt eine frische Sendung neuer **Ia.**
Emder Vollheringe
und verkaufe das Stück mit 6 **Pf.**
J. Herbermann,
Neubremen.

Zur Anfertigung von
Damen- u. Kinder-Garderobe
empfiehlt sich
Frau Reinecke, Bant,
Ecke Mittel- und Theilenstr.

Schnäckels Beerdigungs-Institut
Neue Wilh. Straße 11.
Größtes Sargmagazin am Platze. Liefert nur in eigener Werkstatt angefertigte **Särge**, sowie sämmtliche **Leichen-Bekleidungsgegenstände.**
Uebernahme ganzer Beerdigungen, auch nach auswärts.

Zu vermiethen
zum 1. September oder später eine frdl. dreiräumige Oberwohnung.
Ed. Arians, Grenzstr. 80.

Zu vermiethen
zum 1. Sept. oder später eine dreir. **Wohnung** mit Keller, Stall und Gartenland. Monatl. 12,50 Mk.
H. Ostendorf, Neuend.-Neuengroden 85.

Zu vermiethen
zum 1. Oktober mehrere dreiräumige Wohnungen mit abgeschl. Korridor.
G. Cordsen, Mitscherlichstr. 30.

Zu vermiethen
eine vier- und mehrere dreiräumige **Wohnungen** zum 1. Oktober oder November in meinem neuen Hause an der Verl. Peterstr. Zu erfragen bei
Emil Sieberns, Peterstr. 18, 2. Et.

Zu vermiethen
zum 1. Oktaber mehrere drei- u. vierräumige Wohnungen in meinem Neubau.
J. D. Stoll, Müllerstr. 55.

Zu vermiethen
in meinen Neubauten mehrere **drei- und vierräumige Wohnungen** zum 1. Oktober.
A. Sieberns,
Bant, Peterstraße 41.

Sarg-Magazin
W. Krause, Freudenthal Nachf.
Neue Wilh. Straße, neb. d. Post.

Sarglager
von **Wilh. Wehn,**
Kaiserstraße 114/115 u. Grünstraße 6, am Bismarckplatz.
Großes Lager von Särgen in allen Preislagen. **Leichenbekleidungs-Gegenstände, Trauerkränze, Schleifen** usw. in großer Auswahl.

Drogen
für den Arznei-, Thier- u. Hausgebrauch liefert in bester Waare
ebenso billig
wie die Kaufleute
Neuender Apotheke.

Für Zahnkranke
bin ich jeden Tag (außer Dienstags):
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Nachmittags v. 2 bis 8 Uhr
zu sprechen.
F. Thoms, N. Wilh. Str. 30.
Spezialität: **Künstliche Zähne.**

Zur Deckung des Winterbedarfs
wird, so lange der Vorrath reicht:
1 Hektoliter grobe Coke zu 0,80 Mk.
1 Zentner grobe Coke . zu 0,90 Mk.
abgegeben.
Zerkleinern pro Hektoliter . 0,10 Mk.
Fuhrlohn pro Hektoliter . . 0,10 Mk.
Verwaltung der Gaswerke.
Wilhelmshaven und Bant.

E. Schmidt,
Uhrmacher,
Neue Wilh. Straße 68.

Reparaturen
jeder Art an **Wand- und Taschenuhren** z. billigsten Preisen unter Garantie.

Metall- u. Holzsärge,
Leichenbekleidungen, Kränze hält bei Bedarf billigst empfohlen.
Heinr. Reents, Alte Str. 17.

Landesbibliothek Oldenburg

Achtung! Achtung!

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß es meinen fortgesetzten Bemühungen in letzter Stunde gelungen ist, mit großen Kosten für die

Luftfahrt nach Bremerhaven

am Sonntag den 17. August cr.

den großen, auf das Feinste eingerichteten, seetüchtigen Salon-Schnelldampfer, **Kehrwieder'** 1100 Personen fassend, an Stelle des „Lachs" zu gewinnen, der nur reichlich 500 Personen faßt. **Abfahrt** von der neuen Hafeneinfahrt (Strandhalle) Morg. 7 Uhr. Rückfahrt Abends 8 Uhr aus der Geeste (Bremerhavener Seite). **Dauer der Fahrt circa 3½ Stunden.**

Karten, giltig für Hin- und Rückfahrt, à Person 3 Mk., an Bord 4 Mk. Vorverkaufskarten sind überall an den durch Plakattafeln erkenntlichen Stellen zu haben. Kinder-Billets die Hälfte nur an Bord zu haben.

Es wird noch bemerkt, daß den Fahrtheilnehmern in Bremerhaven Gelegenheit geboten ist, einige der größten Ozean-Schnelldampfer des Nordd. Lloyd zu besichtigen. Sehenswerth sind außer dem Fischereihafen besonders auch die gewaltigen Anlagen des neuen Kaiserhafens.

Indem ich noch bitte, dies Unternehmen nicht mit ähnlichen von anderer Seite veranstalteten zu verwechseln, lade zu zahlreicher Betheiligung freundlichst ein. Achtungsvoll

Der Unternehmer Andr. Kruse, Geestemünde

Inhaber der Volksgarten-Spiegelsäle, größtes Vergnügungs-Etablissement. In der Nähe des Fischereihafens und der Dampffähre.

NB. Schluß des Karten-Vorverkaufs Sonnabend, 16. Aug., Abends 8 Uhr.

Holzarbeiter-Verband.

Sonntag den 17. August cr.:

Großes Tanzkränzchen

im Vereinshause „Zur Arche" (Gemoll).

Anfang 4½ Uhr. — Tanzabonnement 1 Mark. Einzeltanz 10 Pf.
Entree 30 Pf., wofür Getränke.

Zum Schluß: Gratis-Verloosung einer Standuhr.

Ein etwaiger Ueberschuß wird zu Gewerkschaftszwecken verwendet.

Die Gewerkschaftsmitglieder und Genossen, sowie sonstige Freunde und deren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr

Neu! Von 11 bis 12 Uhr: **Große Polonaise.**

Familien beehre ich mich ergebenst dazu einzuladen.

Chr. Sauerwein.

Schützenhof Bant.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.
Eintritt 30 Pf., wofür Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittet **C. Hahn.**

„Tonhallen"

Ostfriesenstraße. Ostfriesenstraße.

Heute sowie jeden Sonntag:

Große öffentliche Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. — Entree 30 Pfennig, wofür Getränke.

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Direktion: H. Willmann.

Sadewasser's „Tivoli".

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem prächtig dekorirten und elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

Etablissement „Friedrichshof"

Bant, Peterstraße.

Am Sonntag den 17. August cr.:

Großer Sommernachts-Ball.

— Entree 30 Pf., wofür Getränke. —

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Direktion: H. Willmann.

Colosseum, Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei großem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

J. Leuchter.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Möbelgeschäfts verkaufe ich, um schnellstens zu räumen, die vorhandenen

Möbel u. Polsterwaaren

zu den noch nicht dagewesenen billigen Preisen mit dem Bemerken, daß nur gute Waaren geliefert werden.

W. Gathemann, Wilhelmshaven

Victoriastraße 79.

Möbeln mit Kreditbewilligung

zu staunend billigen Preisen.

Ich kaufe prinzipiell nur gegen Kasse und bin dadurch in der Lage, ganze Wohnungs-, Hotel- und Restaurations-Einrichtungen, sowie einzelne Möbel zu billigsten Preisen auf Theilzahlungen wieder verkaufen zu können.

Bei sofortiger Baarzahlung gewähre 5 Proz. Rabatt.

Der Versandt nach auswärts geschieht unter Garantie prompt und franko.

Das Aufpolstern von Matratzen und Sophas, sowie das Aufpolsteren von Möbeln wird in eigener Werkstatt prompt und sauber ausgeführt.

Fr. Diez, Börsenstraße 16,

am Marktplatz, Elsaß.

Drucksachen aller Art werden in modernster Ausführung rasch und billig angefertigt in der **Buchdruckerei von Paul Hug & Co.**

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant

Umstände halber bleibt die Bibliothek **am Sonntag den 17. August cr. geschlossen.**

Die Ortsverwaltung.

Kurhaus Mühlenteich

— Bahnstation —

Prächtige Lage mitten im Walde. Schönster Aufenthaltsort für Ausflügler, Schulen usw.

Für längeren Aufenthalt stehen Zimmer zur Verfügung.

Großer Garten, sowie Saal mit Klavier.

Heinrich Frese.

„Lustgarten"

Rallenbüschen.

Den Ausflüglern empfiehlt sein Gasthaus mit schönem Saal und prächtigem großen Garten

J. Straatmann.

Sanatorium

Schledehausen

bei Osnabrück.

Naturheilanstalt in herrlichster Lage, Lufthütten, Sonnenbäder, elektr. Behandlung, Terrain- und Diätkuren, Vibrations Massage, Fangobehandlung. Für volle Kur, Kost und Wohnung 4½ bis 8 Mk. Prospekte durch die Direktion gratis. Dirig. Arzt:

Dr. med. Netter.

Elisen-Bad

Kieler Straße 71.

Aelteste und größte Kur- und Massage-Anstalt am Platze.

Es werden verabreicht für Damen und Herren: Wannen- und Sitzbäder, Russische u. irisch-römische Bäder, sowie Kasten-Dampfbäder, Kohlensäure-, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Tannen- und Fichtennadelbäder, jedoch müssen letztere ärztlich verordnet sein. — Massage, Heilgymnastik, Klistire und Elektrisiren, sowie alle ärztl. Verordnungen werden sachgemäß ausgeführt.

Th. Steinweg,

Masseur.

Aerztlich geprüft.

Gründl. Unterricht

im **Zeichnen, Zuschneiden und Schneidern** nach der neuesten, preisgekrönten Borcher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Hachmeister,
Verlängerte Börsenstraße 16.

Privat-Detektiv-

und **Rechtsbureau** von

Fr. Ahlhorn

Polizei-Sekretär a. D.

Wilhelmsh., Margarethenstr. 1.

Bureau für Ermittelungen, heimliche Beobachtungen, Vertrauenssachen, diskrete Auskünfte über Familien — Ruf, Vorleben, Vermögen ꝛc. —, Beschaffung von Beweismaterial zu Prozessen und Besorgung von Rechtsangelegenheiten jeglicher Art.

Betten

können Sie nirgends besser und billiger einkaufen, als in **Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg.** Sie finden dort eine enorme Auswahl in **fertigen Betten,** wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Preise sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Unkosten für theure Schaufenster, Ladenmiethe, Beleuchtung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Preisen überrascht sein. Zu den Betten werden nur gute federdichte Stoffe verwandt und nur gute staubfreie Federn genommen, sodaß für jedes Bett die weitgehendste Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. **Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufzwang findet nicht statt. Coulante Zahlungsbedingungen.**

Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

Hauptgeschäft Wallstraße 24, 1. Etg. Bettfedernlager Louisenstraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Börsenstraße 37.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug & Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg